

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 37 [i.e. 40] (1958)
Heft: 65

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

AZ Winterthur, 28. November 1958
37. Jahrgang Nr. 65

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. — Inseratschluss am Montagabend

Erscheint jeden Freitag

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Am 1. Februar Abstimmung über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in eidgenössischen Angelegenheiten

Die Rechte der Frauen nach der Annahme der bundesrätlichen Vorlage

In seiner Botschaft stellt der Bundesrat fest, dass es sich bei der bevorstehenden Abstimmung um «eine der wichtigsten Fragen handelt, zu welcher der Bundesstaat seit seiner Gründung Stellung zu nehmen hat». Die stimmberechtigten Männer werden entscheiden, ob, wie es der Bundesrat selbst vorschlägt, ein erster wesentlicher Schritt zur Lösung dieser «wichtigsten Frage» getan werden soll. Ihr Urteil wird aber nicht unwesentlich von unserer eigenen Haltung bestimmt werden. Jede einzelne Schweizer Frau soll sich über die Tragweite der vorgeschlagenen Neuerung klar werden, damit sie bewusst für die Sache eintreten kann. Das Frauenstimmrecht ist keine parteipolitische, sondern eine staatspolitische Angelegenheit. Auf uns kommt es ebenfalls an, dazu beizutragen, dass das Verständnis für die Vorlage immer zunimmt, dass ihr mit Sympathie begegnet wird. Es ist unsere Pflicht, Rede und Antwort stehen zu können, wo und wann immer das Thema zur Sprache kommt. Unwissenheit, Gleichgültigkeit, falsche Vorstellungen müssen zerstreut werden. — Wir verweisen in diesem Zusammenhang nochmals auf die an dieser Stelle bereits besprochene Broschüre «... im Sinne der Gerechtigkeit und Demokratie ...», herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau, Spitalackerstrasse 16, Bern, und empfehlen sie sehr zum raschen und gründlichen Studium. Red.

Unser heutiger Bundesstaat beruht auf der Verfassung von 1848, die im Jahre 1874 einer Totalrevision unterzogen wurde und seither zahlreiche Teilrevisionen erfuhr. Dort sind auch die Rechte des Schweizer Bürgers festgelegt.

Vergessen wir nicht, dass heute die allgemeinen Freiheitsrechte auch den Frauen zustehen, wie die Handels- und Gewerbefreiheit, das Niederlassungsrecht, Presse-, Vereins- und Glaubens- und Gewissensfreiheit, ein kostbares Gut, dessen Wert uns erneut bewusst wurde, als wir im Norden und Süden von Diktaturen bedroht waren.

Die politischen Rechte dagegen sind bisher nur dem männlichen Geschlecht vorbehalten, sowohl in der Eidgenossenschaft wie in den Kantonen. Die Vorlage, die nun zur Abstimmung kommt, betrifft ausschliesslich die Rechte auf gesamtschweizerischem Boden; den Kantonen und Gemeinden bleibt es vorbehalten, nach ihrem Ermessen die Frauen zu den politischen Rechten zuzuziehen.

In der Eidgenossenschaft soll jede volljährige Schweizerin in Zukunft das aktive und passive Wahl- und Stimmrecht erhalten. Das aktive Wahlrecht bedeutet, dass sie alle vier Jahre die Mitglieder des Nationalrates mitwählen kann. Das passive Wahlrecht ermöglicht der Frau, selbst in den Nationalrat gewählt zu werden; die fähigen und politischen interessierten Frauen werden sich wohl den Parteien zur Verfügung stellen, und ihre Namen werden von diesen auf ihre Kandidatenlisten gesetzt werden. Wie wertvoll wird es für solche Frauen sein, mit ihren Kollegen über dieses oder jenes Gesetz zu reden und ihnen den Frauenstandpunkt dazu zu erklären. Denn die in unseren Bundesbehörden ausgearbeiteten Gesetze gehen auch die Frauen an, wie schon der leider zu früh verstorbene Bundesrat Feldmann im März 1958 vor dem Nationalrat sagte: «Heute gibt es kaum mehr einen Bereich der eidgenössischen Gesetzgebung, der nicht in den Bezirk der Frauen hineinreicht».

Die Wahl des Ständerates ist Sache der Kantone, so dass den Frauen dieses Recht einstellen nicht zusteht, wie, sie auch in kantonalen Belangen stimmberechtigt sind.

Neben dem Wahlrecht ist das Stimmrecht zu erwähnen. Das bedeutet, dass die Bürgerinnen mit den Bürgern zusammen zu sämtlichen Verfassungsänderungen Stellung beziehen können. Denn jede Änderung unserer Bundesverfassung, die das Grundgesetz und die Basis für alle Gesetze bildet, muss dem Volk als dem Souverän vorgelegt werden, und zu diesem Stimmvolk werden nach Annahme des Erwachsenenstimmrechts (nach einem Wort von Max Huber) auch die Frauen gehören. Es wird sich also für die Frauen nicht nur darum handeln, sich über diese Verfassungsänderungen zu orientieren und sie zu prüfen, sondern auch nach bestem Wissen und Gewissen die Stimme

dafür oder dagegen abzugeben. Wird von Seiten der Stimmbürger die Aufnahme eines neuen Verfassungsartikels verlangt, so sollen die Frauen in Zukunft auch eine solche Initiative mitunterzeichnen können.

Ferner werden die Frauen wie die Männer das Referendum gegen Bundesgesetze ergreifen können, die in National- und Ständerat ausgearbeitet werden. Bundesgesetze treten in Kraft, wenn nicht innerhalb von neunzig Tagen das Referendum ergriffen wird. Kommt es zustande, so muss ein Bundesgesetz den Bürgern zur Abstimmung unterbreitet werden.

Die zahlreichen Gesetze, die sich zum Beispiel mit sozialen und beruflichen Fragen befassen, sind für die Frauen ebenso lebenswichtig wie für die Männer. Es wird sich bei diesen Rechten darum handeln, dass die Frauen bei der Vorbereitung von Gesetzen auch Einfluss auf die einzelnen Bestimmungen nehmen können. So kann es sich zum Beispiel um berufliche Fragen handeln (Regelung der Berufsehe, der Arbeitszeit, der hygienischen Einrichtungen von Fabriken und Werkstätten usw.) oder um wirtschaftliche, wie die für Hausfrauen wichtigen Bestimmungen über Einfuhr lebenswichtiger Güter und über die Zölle. Es betrifft aber auch Gesetze auf sozialem Gebiet, die Angelegenheiten der Fa-

milie, des Frauen- und Kinderschutzes, der Sozialversicherung enthalten (eben ist die Invalidenversicherung in Vorbereitung, und die Mutterschaftsversicherung soll ebenfalls eingeführt werden).

Den Stimmberechtigten stehen somit weitgehende Mitbestimmungsrechte an der Verwaltung und am Aufbau unseres Staatswesens zu. Die ihnen auferlegte Verantwortung bedeutet ein hohes Recht und eine wertvolle Pflicht, sich dieser Verantwortung würdig zu erweisen, da sie ihnen gestattet, durch Abstimmungen ihren Willen kundzutun, und bei Wahlen diejenigen Vertreter und Vertreterinnen zu unterstützen, die ihr Vertrauen geniessen.

Durch die Annahme der vom Bundesrat den Stimmbürgern empfohlenen Vorlage auf Einführung des uneingeschränkten Frauenstimmrechts in eidgenössischen Fragen wird der Ansicht des Bundesrates zur Verwirklichung verholfen, die er folgendermassen ausdrückt: «Jeder Mensch soll nach demokratischer Auffassung nur einem Recht unterstehen, an dessen Bildung er selbst Anteil zu nehmen Gelegenheit hat, in freier Ausübung des Stimm- und Wahlrechts.» «Die allgemeine Menschenwürde, die der Frau nicht in geringerem Masse als dem Manne zukommt, verlangt im Prinzip ihre rechtliche Gleichbehandlung mit dem Manne. Das gilt auch für die politischen Rechte.» (BSF)

dem auf die Regierung einzuwirken, dass der Wortlaut des Art. 16 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte eingehalten wird.

IV. Steuergesetzgebung für Frauen

Es hat sich gezeigt, dass in den meisten Ländern die getrennten Einkommen des Ehemanns und der Ehefrau zum Zweck der Besteuerung als gemeinsames Einkommen angesehen werden. Bei einem progressiven Steuersystem hat dies zur Folge, dass oft verheiratete Personen höher besteuert werden als alleinstehende mit gleichem Einkommen.

Die Folge dieser Steuergesetze ist, dass sie oft zu Schein-Scheidungen führt (Frankreich, Dänemark), um nicht so hohe Steuern zahlen zu müssen, die Leute aber weiterhin zusammen leben.

Viele verheiratete Frauen aber, die sonst einen Beruf ergreifen würden, scheuen davor zurück aus Angst vor den erhöhten Steuern.

Ein von der Schweizer Delegation vorgebrachter Zusatzantrag zu dem Antrag, der sich für getrennte Steuern ausspricht, besagte, dass das jetzige System «ehelindernd wirkt und unnormaler Verbindungen und Entscheidungen fördert», wurde leider nicht angenommen.

Es wird daher seitens der IAW angeregt, alle Schritte zu unternehmen, um das Ziel der getrennten Besteuerung bei berufstätigen Ehepaaren zu erreichen.

V. Internationale Gesetzgebung betr. Vormundschaft über Kinder

Die IAW vertritt die Ansicht, dass auch dieser Punkt auf die Tagesordnung der Kommission für die Stellung der Frau bei den UN zu setzen ist. Sie ist überzeugt, dass Vater und Mutter in gleicher Weise elterliche Befugnisse haben müssen und beide Elternteile berechtigt sein sollten, als Vormund tätig zu sein, wenn sich die Forderung einer Vormundschaft ergeben sollte.

VI. Gleiche Erziehung

Allen jungen Leuten, gleich ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, sollte der Zugang zu einer höheren oder speziellen Ausbildung offen sein, wobei alle Berufe Männern und Frauen zugänglich gemacht werden sollten. Es sollten Massnahmen von allen Regierungen ergriffen werden, die freie und gleiche Bildung für Jungen und Mädchen im Alter von 12–16 Jahren durchzuführen sowie eine höhere Bildung Männern und Frauen in gleicher Weise zu ermöglichen.

(Fortsetzung folgt)

31 Länder am Athener Kongress der International Alliance of Women

Der 18. Dreijahreskongress der «Alliance Internationale des Femmes» (IAW) genannt, fand vom 25. August bis 4. September in Athen statt. Etwa 200 Delegierte und Einzelmitglieder nahmen trotz der mörderischen Hitze daran teil. Von den 31 Ländern, die durch Delegationen vertreten waren, waren 17 nichteuropäisch und so kam es, dass ausserlich schon dieser Kongress ein sehr farbenprächtiges Bild bot. Denn die dunkelhäutigen Frauen aus Asien und Afrika trugen ihre schönen, farbigen Nationalgewänder.

Die «Ligue Hellénique pour le droit des femmes» war Gastgeberin, und jede der Teilnehmerinnen, die zum erstmaligen griechischen Boden betrat, konnte sich davon überzeugen, dass in diesem von allen möglichen Katastrophen so schwer heimgesuchten Land die Gastfreundschaft noch wie in Zeiten der Antike ein heiliges Gesetz ist. So erinnerte uns die Präsidentin der «Ligue Hellénique», Frau Avra Thodoropoulos, in ihrer Begrüssungsrede an die Worte von Aristoteles:

«Wenn es tatsächlich wahr ist, dass Freiheit und Gleichheit die wesentlichsten Stützen einer Demokratie sind, so ergibt sich, dass sie überall dort in ihrer reinsten Form existiert, wo die Rechte genauestens gleich sind.»

Dieser Satz enthält die künftigen Aufgaben der IAW, denn das eigentliche Ziel der IAW, den Kampf zur Erlangung des Frauenstimmrechts zu führen, ist erreicht (ausgenommen die Schweiz, Afghanistan und Paraguay). Zehn Jahre sind vergangen, dass die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte» erfolgte. Da sich die Basis dieser Rechte, nämlich Gleichheit vor dem Gesetz ohne Unterschied von Farbe, Rasse, Geschlecht und Religion oder Weltanschauung noch nicht in die Realität umgesetzt hat, so hat die IAW beschlossen, sich jetzt für die gleichen zivilen und politischen Rechte der Frauen in erster Linie einzusetzen.

I.

Vor allem soll dahin gewirkt werden, dass sich die Zahl der Frauen in den Parlamenten erhöhe, man möchte es in Zukunft auf 50 Prozent bringen, während bisher die Durchschnittsziffer zwischen 1 und 5 Prozent liegt. Um dieses Ziel zu erreichen, wird es nötig sein, dass

1. Ein besserer staatsbürgerlicher Unterricht in den Schulen, sowohl für Mädchen wie für Jungen, durchgeführt wird.

2. Beide Geschlechter sollten in den Schulen hauswirtschaftlichen Unterricht und Unterweisung in Kinderpflege erhalten. (Dies aus der Erkenntnis heraus, dass die berufstätigen Hausfrauen und Mütter in stärkerem Mass als bisher durch ihren Mann und Söhne im Haushalt entlastet werden.)

3. Sicherstellung der Einführung neuzeitlicher Methoden in der Haushaltsführung (durch automatische Hilfsgeräte), Erhöhung der Zahl von Krippen, Kindergärten und Durchführung von Schulmahlszeiten.

4. Einflussnahme auf Presse, Radio, Fernsehen mit dem Ziel, dass sie den Bürgern ihre staatsbürgerliche Verantwortung nahebringen.

5. Zusammenkünfte und Vorträge in Stadt und Land, mit Möglichkeiten zur Diskussion um den Frauen ihre staatsbürgerliche Verantwortung und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten zu zeigen.

6. Eine Konvention bei den UN zu erreichen, die alle Länder verpflichten sollte, obligatorisch ihre Bürger über die staatsbürgerlichen Pflichten zu unterweisen.

II.

Es liegt bereits bei der UN ein Vorschlag vor, dass die Gesetzgebung der Staaten die Gleichheit der Ehegatten bei der Eheschliessung, während der Ehe und bei Auflösung sicherzustellen sei. In der bisherigen Erklärung heisst es nur «Angenähert». Jetzt will die IAW und die ihr angeschlossenen Völker erreichen, dass dieser Beschluss bei der nächsten Vollversammlung der UN zur Sprache kommt.

III. Eheliches Güterrecht

In vielen Ländern bevorzugen die Gesetze die Rechte des Ehemanns, wenn nicht vor Abschluss der Ehe zwischen den Ehegatten ein Gütervertrag abgeschlossen worden ist. Dem Mann werden umfassende Rechte über das Gesamtvermögen der Ehegatten, wie auch über das von der Ehefrau eingebrachte Vermögen eingeräumt, während die Ehefrau entweder gar kein oder ein sehr beschränktes Verfügungsrecht hat.

Da diese Länder meist die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte unterzeichnet haben, so stehen solche Gesetze im Widerspruch zu Art. 16 der Erklärung, denn dieser Artikel besagt, dass Männer und Frauen gleiche Rechte haben sollen «bei Eheschliessung, während der Ehe und bei Auflösung der Ehe».

Daher hat die IAW die ihr angeschlossenen Verbände gebeten, bei den in Frage kommenden Län-

Für die politischen Rechte der Frau

Im Hinblick auf die am 1. Februar stattfindende Abstimmung über das Frauenwahl- und -stimmrecht im Bund ist ein eidgenössisches Aktionskomitee bereits in Bildung begriffen. Um dessen Arbeit wirksam und den lokalen Gegebenheiten entsprechend unterstützen zu können, sind auch kantonale Aktionskomitees vorgesehen, denn zu einem Erfolg in diesem Umengang wird viel Aufklärung unter den Stimmberechtigten nötig sein, damit sie zu der politischen Reife gelangen, ihre Rechte freiwillig mit der bisher von der Ausübung solcher Rechte ausgeschlossenen Hälfte des Volkes zu teilen. Da es zudem der erste Umengang zu dieser Frage auf eidgenössischem Boden ist, kommt ihm eine besondere Bedeutung zu.

In Zürich fand deshalb am letzten Mittwoch auf Initiative des Frauenstimmrechtsvereins und unter dem Vorsitz von dessen Präsidentin, Frau E. Grendelmeier, eine erste Kontaktaufnahme zur Bildung eines kantonalzürcherischen Arbeitsausschusses zur Unterstützung der eidgenössischen Vorlage für das Frauenstimmrecht statt. Es waren dabei aus allen politischen Parteien und Frauengruppen, mit Ausnahme der nicht eingeladenen PdA und der ferngebliebenen Christlichsozialen, Vertretungen anwesend, ebenso aus den Frauenzentralen Zürich und Winterthur. An ein orientierendes Referat von Fräulein Mascha Oetli über die von der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft geplanten Aktionen schloss sich eine allgemeine Aussprache, die als positiver Auftakt zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft von Männern und Frauen im Gebiet des Kantons Zürich gewertet werden darf. Me.

Fritz Schwarz zum Gedenken

In Bern starb Stadtrat Fritz Schwarz, einer der führenden schweizerischen Liberal-Sozialisten. Auch für die Frauen bedeutet dieser Hinschied einen schmerzlichen Verlust. Fritz Schwarz, der von einer Landfrau gothelischer Prägung erzogen worden war und dem eine gültige, verständnisvolle Gattin zur Seite stand, setzte sich für manches ein, was gerade auch den Frauen am Herzen liegt: für das Wohl der Jugend und den Schutz jener, die auf der Schattenseite des Lebens wohnen. Als senkrechter Demokrat und geleitet von einem ausgeprägten Gerechtigkeitsgefühl, trat Fritz Schwarz auch für Verwirklichung des Frauenstimmrechts gedankens ein. Im bernischen Grossen Rat, dem er jahrelang angehört und in dem sein Wort Gewicht hatte, wie auch in der Presse machte er sich zum Anwalt der Frauen. Und launig erzählte er einmal von seinem ersten Strauss, den er als sechsjähriger Emmentaler Bauernbub in dieser Sache ausgeföhnt hatte.

Es war Anno 1893 gewesen, am Tag des Volksentscheids über die kantonale Verfassung. Am Sonntag morgen fragte die Mutter, wie sie es immer tat, beim Frühstück, wozu 'Predig' gehe. Dann sprach man vom Teilnehmen des Vaters und der Stimmberechtigten unter den 'Buben' — den Aeltesten einer vierzehnköpfigen Kinderschar — an jenem Urnengang. Ich fragte: 'Mutter, gehst du

denn nicht stimmen?' Die Frage war vom Gefühl eingegeben, dass eine Verfassung etwas sei, was uns in eine bessere Verfassung bringe; ich stellte mir darunter etwas ganz Konkretes vor, wie Kinder es in diesem Alter tun. Um etwas Grosses, Wichtiges ging es auf jeden Fall — und da musste doch die Mutter mit dabei sein! Meine Brüder aber brachen in lautes Gelächter aus ob meiner Meinung, das 'Weibervolk' sollte mitentscheiden dürfen. 'Was, die Mutter darf nicht mitstimmen!' rief ich empört aus, 'die ist doch geschelter als ihr alle zusammen!'. Worauf ich es als Benjamin immerhin für ratsam hielt, bei der Mutter Deckung zu suchen. ... Das also war des späteren Politikers erstes Plädoyer zugunsten des Frauenstimmrechts!

Wie die Bewegung der Schweizer Frauen, so verdankt auch jene der Abstinenten dem Dahingegangenen viel. Er war auf Berner Boden einer der Führenden im Kampf gegen den Alkoholmissbrauch. Und während Jahren stand Fritz Schwarz an der Spitze der Liga für Menschenrechte.

Die vielen Schweizer Frauen, die um Fritz Schwarz trauern, gedenken ehrend und dankbar dieses wertvollen, gültigen Menschen und verantwortungsbewussten Mitgestalters des öffentlichen Lebens, der sein Bestes gab, um zu einer Vermenschlichung der Politik beizutragen.

Gerda Stocker-Meyer

Leistungsschau einheimischer Arbeit

Mehr als 40 000 Schaufenster wiesen im ganzen Schweizer Lande in irgendeiner Art auf die Schweizer Woche hin, stellten einheimisches Schaffen in den Vordergrund. Wie alljährlich hatten die Presseleute auch dieses Jahr die Möglichkeit, im Verlaufe einer Fahrt einige Werke zu besichtigen und sich an Ort und Stelle über das Werden schweizerischer Erzeugnisse unterrichten zu lassen.

Die Reise begann bei den Süssigkeiten der Firma Chocolat Tobler in Bern, die zwei Dinge in diesem Jahre festlich begehen kann: die 50jährige Fabrikation der 'Toblerone', jener Gaumenfreude aus Kakao, Milch, Honig und Mandeln, die den Weltrauf der Tobler-Schokolade begründete, und der Bezug der neugebauten Fabrikumme am Lerchenweg, verbunden mit dem Hauptgebäude an der Länggasse in Bern. Als weitere Betriebe besitzt die Firma die Milchlederei in Schwarzenburg und die Kakao-Fabrik in Weyeremannshaus bei Bern. Nach mehr als 70 Ländern werden heute die Tobler-Produkte exportiert, und in England, Irland, Frankreich, Deutschland, Belgien und Italien bestehen Tochtergesellschaften.

Mit dem erlesenen Rohmaterial allein ist es nicht getan, noch andere Faktoren spielen eine wichtige Rolle, vor allem Temperatur und das schmelzefähige, bis zu 72 Stunden dauernde Reiben der Schokolade. Der Schweizer ist verwöhnt, und so kommt es nicht von ungefähr, wenn 40 verschiedene Schokolade-

sorten in Tafelform und mehr als das Doppelte von Pralinen hergestellt werden, ganz abgesehen davon, dass stets neue Zusammenstellungen erfunden werden müssen, um die hohen Ansprüche der Schokoladenfreunde in aller Welt zu befriedigen. Zur ausgezeichneten Qualität der Erzeugnisse kommt die gefällige Verpackung, die jedem Geschmack angepasst werden muss, nicht zu reden von all den Spezialitäten für Weihnachten und Ostern. Aus dem kleinen Zuckerbäckerei-Laden, in welchem Jean Tobler vor 90 Jahren die Fabrikation begann, entwickelte sich ein Unternehmen, das heute Hunderte von Angestellten beschäftigt und Weltfremd geniesst.

Nicht weniger eindrucksvoll war der Besuch bei den beiden Pallard-Werken in St. Croix und Yverdon. Bis ins Jahr 1814 gehen die Anfänge zurück. Moses Pallard gründete im letzten Jahrhundert in St. Croix einen Uhren- und Musikdosen-Vertrieb, ein Unternehmen, dem später nach der Umwandlung in eine Fabrik im Laufe der weiteren Entwicklung mit der Fabrikation des 'Echophons' ein grosser Erfolg beschieden war. Grammophone, Radios und Plattenspieler wurden ins Programm aufgenommen, doch auch stets andere Möglichkeiten geprüft. So gründete Albert Pallard in Yverdon eine Schreibmaschinenfabrik, deren Erzeugnisse sich bald durchsetzen und im Jahre 1935 mit der Lancierung der Hermes-Baby weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt wurde. Um einen Rückschluss während der Krise der zwanziger Jahre auszugleichen, wurde mit der Fabrikation von Kino-Apparaten für Aufnahme und Vorführung begonnen. Unter der Marke Bolax-Pallard haben sie sich den Weltmarkt erobert und

Filme

Vorbereitung auf einen neuen Lebensabschnitt

Seit dem Jahre 1918 bemüht sich die Schweizerische Stiftung für das Alter darum, den Betagten eine Versicherung und fürsorgliche Pflege zu bieten. Mit der Einrichtung der AHV ist dieses Ziel heute zum Teil schon erreicht. In materieller Hinsicht ist für die alternen Leute also in beiderseitigem Masse gesorgt. Doch genügt finanzielle Sicherheit allein für das sinnvolle Gestalten des Lebensabends? Ist es nicht ebenso wichtig, dass das seelische Gleichgewicht nicht verlorengeht, dass sich der aus dem beruflichen Leben Ausgeschiedene nicht unnützlich und nutzlos vorkommt?

Mit diesen Fragen befasst sich die Stiftung für das Alter intensiv. Um das Problem aber auch der Öffentlichkeit zu unterbreiten, liess sie einen dieses Thema behandelnden Kurzfilm herstellen, der in nächster Zeit in den schweizerischen Kinos gezeigt werden wird. Denn wie Prof. Dr. W. Saxer, Präsident der Schweiz. Stiftung für das Alter, anlässlich der in den letzten Tagen gezeigten Erstaufführung vor Presse-, Behörden- und Fürsorgkreisen ausföhrte, geschieht die Lösung einer harmonischen Altersgestaltung durch die Zusammenarbeit aller Generationen. Allerdings müssten die Vorbereitungen für das Alter schon in jüngeren Tagen geschehen.

Anschliessend legte Dr. H. Fuster, Produktionsleiter der Condon-Film AG, Zürich, dar, welche Pro-

bleme die Herstellung dieses Streifens gestellt habe. Denn das Thema beruht weder auf Dramatik noch auf effektvollen Wirkungen, sondern ist aus dem ruhigen Alltag gegriffen. Deshalb werden die Rollen aus von Berufsschauspielern gesprochen. Es entwickelt sich ein Schicksal, das Millionen von Menschen erleiden: Der Buchhalter Altdorfer wird pensioniert und nimmt von den Kollegen festlichen Abschied. Doch die so jahrelang ersehnte Freiheit wird bald zur drückenden Last, da er seine Zeit nicht ausfüllen versteht. Erst wie ein Kamerad ihn auf die grossen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung aufmerksam macht, vermag er seine Einsamkeit zu überwinden. Die Jahre vergehen und mit ihnen schwindet auch die Kraft. Schliesslich erhält das betagte Ehepaar von der Stiftung für das Alter eine Haushaltshilfe, bis es in einer Alterssiedlung eine passende Kleinwohnung findet. Möge dieser sauber gestaltete Film ein recht grosses Publikum erreichen, damit sich möglichst viele der Problematik des Alters bewusst werden.

Im Bericht über die Filmpreisverleihung der Stadt Zürich (Nr. 62 vom 7. Nov.) wurde leider nur der Condon-Film 'Landschaft im Umbruch' als preisgekrönt genannt, während aber auch der Condon-Film 'Mount Everest' 1952 mit dem Filmpreis der Stadt Zürich ausgezeichnet wurde.

Selbermachen

In Nummer 63 des 'Schweizer Frauenblattes' wurde ein Artikel über das Selbermachen elektrischer Installationen veröffentlicht, der wohl nicht in allen Teilen den Verhältnissen gerecht wird respektive einen Ausweg zeigt. Es handelt sich bei den bestehenden Bestimmungen nicht allein um gewerbliche Verträge, sondern auch um den Schutz von Menschenleben und um Brandverhütung. Wie oft ist nicht eine fehlerhafte Installation schuld an einem Brandausbruch oder schlecht isolierte Apparate oder unvorsichtigen Manipulierungen, zum Beispiel im Badezimmer, haben den Tod eines Menschen zur Folge. Nicht allein der Kraftstrom, auch der Lichtstrom kann gefährlich sein.

Wer würde zum Beispiel die vom Selberbastier vorgenommenen Installationen kontrollieren? Würden diese sodann nach Fertigstellung zur Kontrolle amgelegt? Was würde eine solche Kontrolle kosten? Würde nicht vielleicht diese Kontrolle — da die Arbeit nicht durch den Fachmann ausgeführt, müsste sie wohl gründlicher vorgenommen werden — bezahlen, Hausbesitzer oder Mieter? Und schon stellt sich wieder eine neue Frage: Bekanntlich muss bei Verlassen einer Wohnung alles im Zustand zurückgelassen werden, wie es angetreten wurde. Wie würde sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen Hausbesitzer und Mieter schlichten lassen über eine laienhafte Röhrenverlegung auf Putz, um nur dieses Beispiel zu nennen? Man braucht nur gelegentlich einmal mit einem Elektrizitätswerkangestellten ins Gespräch zu kommen, um zu vernehmen, was da und dort bei Sicherungsarbeiten 'installiert' wird.

Zugegeben, es wird Elektrobaumaterial verkauft und es wird manches abgestellt. Könnte man aber nicht gerade dort einsetzen und die betreffende Verkaufsstellen verpflichten, dass sie jedem Einkauf eine knappe Anleitung beifügen? Diese müsste auf die grössten Gefahren aufmerksam machen, Anleitung geben, wie man Fehler verhilft usw. Vielleicht liessen sich auch knappe Kurse mit kurzer Schlussprüfung durchführen, wie dies ja auch auf andern Selbermach-Gebieten der Fall ist. Nötig ist es, die ganze Angelegenheit weiter zu verfolgen.

bleme die Herstellung dieses Streifens gestellt habe. Denn das Thema beruht weder auf Dramatik noch auf effektvollen Wirkungen, sondern ist aus dem ruhigen Alltag gegriffen. Deshalb werden die Rollen aus von Laien gespielt und lediglich die Kommentare von Berufsschauspielern gesprochen. Es entwickelt sich ein Schicksal, das Millionen von Menschen erleiden: Der Buchhalter Altdorfer wird pensioniert und nimmt von den Kollegen festlichen Abschied. Doch die so jahrelang ersehnte Freiheit wird bald zur drückenden Last, da er seine Zeit nicht ausfüllen versteht. Erst wie ein Kamerad ihn auf die grossen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung aufmerksam macht, vermag er seine Einsamkeit zu überwinden. Die Jahre vergehen und mit ihnen schwindet auch die Kraft. Schliesslich erhält das betagte Ehepaar von der Stiftung für das Alter eine Haushaltshilfe, bis es in einer Alterssiedlung eine passende Kleinwohnung findet. Möge dieser sauber gestaltete Film ein recht grosses Publikum erreichen, damit sich möglichst viele der Problematik des Alters bewusst werden.

Im Bericht über die Filmpreisverleihung der Stadt Zürich (Nr. 62 vom 7. Nov.) wurde leider nur der Condon-Film 'Landschaft im Umbruch' als preisgekrönt genannt, während aber auch der Condon-Film 'Mount Everest' 1952 mit dem Filmpreis der Stadt Zürich ausgezeichnet wurde.

lang liefen, verzettelte Herbstspuren, auf dem noch lange nicht asphaltierten Weg. Wir hatten viel zu tun im Herbst, wir Kinder; denn für uns gab es kein Brot, an das wir nicht etwas beizutragen hatten. Den Garten rüsteten wir ohne Murren ab, der Mutter wegen, die zum Abtackeln gehörten, und mehr noch der Äpfel und Karotten wegen, die wir in die qualmende Asche legten. Dieser Duft bleibt unaussrottbar im Gemüt, keine Distanz, keine Weltstadi, nicht die Last der vielen dazwischen liegenden Jahre können ihn abbrechen tun. Wie der Wind manchmal in die Glut fauchte, das Krautzeug hob, mit irrenden Blättern mischte, alles den Rauchfahnen zuteile und nach oben blies über die Stangen und Drähte hinaus, auf denen sich die letzten, verspäteten Zugvögel zum Abflug sammelten.

Vieles von Sägen des Herbstes kam gleich auf den Tisch und Wohligkeit nistete sich ein, wenn der Vater mitunter die Worte fallen liess, man sei bereit für den Winter, für die schwere Zeit; denn das Nötigste sei da. Das lag im Keller auf den Hürden. Auch ein Fass Sauerkraut und etwas Blumenkohl in einer Kiste sand, mit den Störzen nach oben, gehörten dazu, was wenig kostete, weil sie teuer war, etwas Torf und viel, viel selbst geholtes Holz, um die zwei kleinen Zylinderöfen zu versorgen. Aber der ausgediente Küchenschrank, in den Keller de-gradiert, war die Zielscheibe unserer Spähblicke, weil er das Eingemachte hütete. Wie bescheiden war das im Vergleich zur heutigen Versorgungsmöglichkeit! Unser Eingemachtes aber war niemals Produkt einer Konservenfabrik. Roter Holunder, wilder, vom Waldrand geholt, und der schwarze Saft der Riesendolden vom Überhang am Gartenhaus, mit dem man winters das Halsweh kurierte und Konfitüre aus Löwenzahn, die den teuren Honig ersetzte und solche aus Äpfeln, das war der Bestand unserer eingebrachten Schätze. Damals gab es auf den frischen Holzschlägen in den Wäldern auch noch Brombeeren und Himbeeren, die wir wie Kleindindien sammelten und die nur an Festtagen und dann und wann erscheinendem Besuch als Kostbarkeit vorgesetzt wurden.

Vor der Eingangstür kam das winzige Oellämpchen, das von angestammten Platz, Zeichen des Herbstes; denn sommers ging man ohne Licht zur Ruhe. Wozu das Lämpchen brannte, weiss ich nicht; denn wer kam schon nachts zu uns? Unsere Lampen waren wundervoll gerüstet, die Mutter hielt viel darauf. Von ihr habe ich zum ersten Mal das Wort Symbol gehört, eines Abends im Herbst, als sie die brennende Lampe in die Stube brachte und uns Kindern erklärte, dass eine Lampe nicht nur ein Licht bedeute für die Bequemlichkeit, und damit wir alle lesen können, sondern, dass das Licht symbolischen Wert habe gegen die Finsternis. Auch das haben wir Kinder noch nicht verstanden, was aber davon hatten blieb, war mehr, als ich damals wusste und fing damit an; mich bedrückten die samstäglichen Gänge ins Dorf, um in der grossen, metallenen Kanne die heisse, lichte Lampe nach Hause zu schleppen, zum Kochen und für die Lampen. Ich schämte mich vor den andern Kindern, die das nicht tun mussten. An einem Abend, da die Mutter das Wesen des Lichts erklärte, verschwand die Unwilligkeit in mir, und ich brachte das Petrol, das unsere Lampen spies,

Politisches und anderes

Höhe Nachtragskredite

Der Bundesrat veröffentlichte die Botschaft über den 2. Teil der Nachtragskredite für 1958, die für den Finanzvorschlag 226,6 Millionen ausmachen. Diese ausserordentlich hohen nachträglichen Kreditbegehren bewirken, dass die Staatsrechnung für 1958 statt mit einem auf 316 Millionen Franken budgetierten Reinertrag mit einem Einnahmenüberschuss von nur etwa 50 Millionen Franken abschliesst.

Die Schweiz im GATT

Am vergangenen Samstag ist in Genf die Schweiz als provisorisches Mitglied in die Gemeinschaft der Zolltarifstaaten des allgemeinen Abkommens über Signale und Handel (GATT) aufgenommen worden.

Kandidatur von Prof. Wahlen

Prof. Dr. F. T. Wahlen teilte auf die an ihn ergangene Anfrage mit, dass er sich als Kandidat für die Bundesrats-Ersatzwahl zur Verfügung stelle. Die zuständigen Instanzen der Schweizerischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei werden in den nächsten Tagen dazu Stellung nehmen.

Wahlen in Frankreich

Im ersten Gang der französischen Parlamentswahlen, der am Sonntag stattfand, wurden nur 41 von den insgesamt 465 Sitzen des französischen Mutterlandes in der künftigen Nationalversammlung der 5. Republik vergeben. Die übrigen 424 Sitze werden im 2. Wahlgang vom nächsten Sonntag verteilt.

Wie Innenminister Emile Pelletier bekanntgab, hat die Wahl zu einer Niederlage der Kommunisten und extremen Rechten geführt. Die Kommunisten haben im Verhältnis zu den letzten Parlamentswahlen 26 Prozent der Stimmen verloren. Die Stimmbeteiligung betrug 7,1 Prozent.

Die Spannung um Berlin

Radio Moskau und die sowjetische Presse bewahren über das Wochenende Schweigen über die Frage der Kündigung des Viermächte-Status in Berlin. Am vergangenen Donnerstag hatte Bundeskanzler Adenauer eine Unterredung mit dem sowjetischen Botschafter in Bonn. Wie ein Sprecher der sowjetischen Botschaft in Bonn mitteilte, unterrichtete Botschafter Smirnow den Bundeskanzler über die Massnahmen, die die sowjetische Regierung betr. den Besetzungstatus von Berlin zu unternehmen beabsichtigt.

Reformpläne der NATO-Parlamentarier

In die Paris versammelten Parlamentariermitglieder aus den 15 NATO-Staaten forderten am Freitag einstimmig eine Revision des Brüsseler Vertrages, damit die deutsche Bundesrepublik in der Lage sei, ihre Küstenverteidigung vor Unterseeboot-Angriffen auszubauen.

Union zwischen Ghana und Guinea

Die Ministerpräsidenten von Guinea und Ghana unterzeichneten eine gemeinsame Erklärung, in welcher die Bildung einer Union zwischen diesen beiden Staaten beabsichtigt wird. Diese Union soll einen Kern der Vereinigten Staaten von Westafrika bilden.

Streikwelle in Italien

Der von den Kommunisten beherrschte italienische allgemeine Gewerkschaftsbund hat die italienischen Eisenbahn- und PTT-Arbeiter aufgefordert, in einen 24stündigen Streik zu treten. Der Streikappell wird als eine Kraftprobe mit der Regierung betrachtet, die sich bisher geweigert hat, die Lohnforderungen der Arbeiter zu erfüllen.

Der neue Generaldirektor der UNESCO

Die Generalkonferenz der UNESCO hat am Samstag Dr. Vittorino Veronesi zum neuen Generaldirektor der UNESCO gewählt. Veronesi ist Prof. am sozialwissenschaftlichen Institut in Rom und Advokat.

Schweizerische Petition für Unzarnkinder

UNO-Generalsekretär Hammarskjöld empfing den Präsidenten des privaten schweizerischen Hilfskomitees für die Opfer des Kommunismus, Dr. P. Sager, der ihm eine von rund 150 000 Schweizern unterzeichnete Petition überreichte. Diese verlangt, die Freilassung von mehreren tausend ungarischen Kindern, die seit dem Herbstaufstand im Jahre 1956 in Konzentrationslagern gefangengehalten werden.

Abgeschlossen Dienstag, 25. November 1958. cf

Winterwärs

Als da kürzlich einer der schönen Herbsttage ein bisschen Rauch von einem fernen Motteuer und ein paar goldgelbe, flitterleichte Birkenblätter zu mir in meine Stube wehte, stand ein Bild wieder vor mir, das mich allerbaldigst besuchte. Von klein auf habe ich mit dem Herbst, ohne es zu wissen oder zu wollen, eine Art Kult betrieben, der nicht anders war als verkleideter Dank. Kinder jauchzen gewöhnlich, wenn überhaupt einer Jahreszeit, dem Frühling zu. Mir aber lag der Herbst im Blut, der vorge-rückte, späte, der im Farbenbunt sich brüstende mit den dünnen Morgennebeln und den frühen Nächten. Jenem Herbst war ich verfallen, der zum Land gehörte, zu den Wiesen und Wäldern, zu den eben abgeräumten Feldern, zu den Hüfen mit den Trotten und dem süsslichen Geruch von Obst und dem herben von Holz und feuchtem Gras. Dem Herbst unseres Dorfes mit seinen Ästergärten, zu dem auch der alte Steiner gehörte, der beim Einmachten mit seinem langen Stock die spärlichen Strassenlaternen zum Leuchten brachte.

Etwas Grosses, Geheimnisvolles stellte sich jeweils ein, wenn der Herbst vom Land ins Dorf zog, in Form von üppig beladenen Fuhrn, mit dem Brodem der Jahreszeit: Äpfel und Kartoffelladungen, Karren mit Runkeln und Rüben und Kohl, Holz hoch aufgetürmt schleppten die kräftigen Ackergelue durchs Dorf. Am Rain machten sie alle gewohnheitsmässig Halt, als wüssten d, dass sie Bescheid um den Sinn der Tafel, die schwarz auf weiss an die Fuhrleute appellierte: 'Schonet die Zugtiere'. Manchmal wurde auch Spreu verschoben für die Winterställe, und Mistfuhrn pendelten durchs Dorf zu den Wiesen hinaus, immer etwas von ihrer Habe verleiend, so dass zwei schwarze Ränder der Strasse ent-

lang liefen, verzettelte Herbstspuren, auf dem noch lange nicht asphaltierten Weg.

Wir hatten viel zu tun im Herbst, wir Kinder; denn für uns gab es kein Brot, an das wir nicht etwas beizutragen hatten. Den Garten rüsteten wir ohne Murren ab, der Mutter wegen, die zum Abtackeln gehörten, und mehr noch der Äpfel und Karotten wegen, die wir in die qualmende Asche legten. Dieser Duft bleibt unaussrottbar im Gemüt, keine Distanz, keine Weltstadi, nicht die Last der vielen dazwischen liegenden Jahre können ihn abbrechen tun. Wie der Wind manchmal in die Glut fauchte, das Krautzeug hob, mit irrenden Blättern mischte, alles den Rauchfahnen zuteile und nach oben blies über die Stangen und Drähte hinaus, auf denen sich die letzten, verspäteten Zugvögel zum Abflug sammelten.

Vieles von Sägen des Herbstes kam gleich auf den Tisch und Wohligkeit nistete sich ein, wenn der Vater mitunter die Worte fallen liess, man sei bereit für den Winter, für die schwere Zeit; denn das Nötigste sei da. Das lag im Keller auf den Hürden. Auch ein Fass Sauerkraut und etwas Blumenkohl in einer Kiste sand, mit den Störzen nach oben, gehörten dazu, was wenig kostete, weil sie teuer war, etwas Torf und viel, viel selbst geholtes Holz, um die zwei kleinen Zylinderöfen zu versorgen. Aber der ausgediente Küchenschrank, in den Keller de-gradiert, war die Zielscheibe unserer Spähblicke, weil er das Eingemachte hütete. Wie bescheiden war das im Vergleich zur heutigen Versorgungsmöglichkeit! Unser Eingemachtes aber war niemals Produkt einer Konservenfabrik. Roter Holunder, wilder, vom Waldrand geholt, und der schwarze Saft der Riesendolden vom Überhang am Gartenhaus, mit dem man winters das Halsweh kurierte und Konfitüre aus Löwenzahn, die den teuren Honig ersetzte und solche aus Äpfeln, das war der Bestand unserer eingebrachten Schätze. Damals gab es auf den frischen Holzschlägen in den Wäldern auch noch Brombeeren und Himbeeren, die wir wie Kleindindien sammelten und die nur an Festtagen und dann und wann erscheinendem Besuch als Kostbarkeit vorgesetzt wurden.

Vor der Eingangstür kam das winzige Oellämpchen, das von angestammten Platz, Zeichen des Herbstes; denn sommers ging man ohne Licht zur Ruhe. Wozu das Lämpchen brannte, weiss ich nicht; denn wer kam schon nachts zu uns? Unsere Lampen waren wundervoll gerüstet, die Mutter hielt viel darauf. Von ihr habe ich zum ersten Mal das Wort Symbol gehört, eines Abends im Herbst, als sie die brennende Lampe in die Stube brachte und uns Kindern erklärte, dass eine Lampe nicht nur ein Licht bedeute für die Bequemlichkeit, und damit wir alle lesen können, sondern, dass das Licht symbolischen Wert habe gegen die Finsternis. Auch das haben wir Kinder noch nicht verstanden, was aber davon hatten blieb, war mehr, als ich damals wusste und fing damit an; mich bedrückten die samstäglichen Gänge ins Dorf, um in der grossen, metallenen Kanne die heisse, lichte Lampe nach Hause zu schleppen, zum Kochen und für die Lampen. Ich schämte mich vor den andern Kindern, die das nicht tun mussten. An einem Abend, da die Mutter das Wesen des Lichts erklärte, verschwand die Unwilligkeit in mir, und ich brachte das Petrol, das unsere Lampen spies,

mit Stolz nach Hause. Wir durften lesen, abends, wenn draussen der Herbstwind an den Fensterläden rüttelte, wenn die Finsternis das Haus umstellte, wenn das Holz im Ofen knisterte, wenn der Vater den Tabakrauch in die Zeitung blies und die Mutter selbst in ein Buch versunken war.

Das gehörte zur Weihe, die der Herbst über das Dorf legte, und sein weiterer Segen war die Sicherung im Geborgensein. Er gab uns das Notwendige für die schwere Winterzeit, und unser Herbst daheim legte den ersten Keim des Vertrauens in mich für den Weg und das Ziel — winterwärts.

Petunia

Kalender

Sie liegen wieder bereit, wir haben sie nur auszuwählen, um sie zu unseren treuen Begleitern durchs Jahr zu erheben. Eine berufstätige Frau — und ebenso die Hausfrau — kann ohne Kalender oder Agenda gar nicht auskommen. Der Taschenkalender, wie er seit Jahren im Verlag Birkbeck, Bern, erscheint, wie der Schweizerische Samartener, Olten, ihn herausgibt, ersetzt uns Eiligen gar oft das Tagebuch. Blättern wir in so einem oft recht dicht verkrüppelten kleinen Büchlein zurück, so ergibt sich uns das Bild des Jahres noch einmal; denn wir haben gar vieles mit dem Bleistift darin festgehalten, das unserem Gedächtnis sonst entfallen wäre.

An erste Stelle nehmen wir hier den Kalender den für 1959 in rot-weissen Umschlag erschienenen Schweizerischen Frauenkalender, das Jahrbuch der Schweizer Frauen, im 49. Jahrgang von Clara Büttiker und dem Bund Schweizerischer Frauenvereine herausgegeben. Verlag Sauerländer, Aarau. Wir begehnen neben Gemäldereproduktionen von Gertrud Schwabe und Zeichnungen von Fau-

Selma Lagerlöf zum 100. Geburtstag am 20. November

Von Ida Frohmeyer

(Schluss)

Selma Lagerlöf, die diese kleine Episode in dem «Ein Stück Lebensgeschichte und andere Erzählungen» betitelten Band selbst aufgezeichnet hat, schliesst sie mit den Worten: «Nun ich erfahren habe, dass ich Abrahams und Salomos Zeitgenossen in meinen Händen trage, muss ich ja wohl zufriden sein.» Und vielleicht hat es ihr leid getan, dass sie der alten Grossmutter nicht mehr von dieser weit befriedigenderen Prognose erzählen konnte.

Doch kehren wir zurück zum kleinen Mädchen auf Marbacka, an dem Tante Wennewik düstere Voraussage vom Kränklichsein nur zu bald in Erfüllung gehen sollte. Sie war dreieinhalb Jahre alt und bis dahin ein gesundes und gut entwickeltes Kind gewesen, als sie von einer plötzlichen Lähmung der Beine befallen wurde. Kein Arzt wusste Rat, auch Högmans Inga, die Schweine und Kühe «besprechen» konnte, nicht, selbst die in Abwesenheit des Vaters geholte «Hexe» nicht — darüber verging ein ganzes Jahr. Aber dann wurde beschlossene, das kleine Mädchen Seebäder nehmen zu lassen, und da diese auch gesunde Menschen nur bekommen sein können, zog die ganze Familie mit. Auf der Schilderung dieser Reise — es ging über Karlstad und Göteborg nach Strömstad — liegt das Lächeln entzückender Schmeieler; die der Heilung aber ist in den Glanz des Wunders gehüllt.

Die Kapitänrau, bei der die Familie Lagerlöf Wohnung genommen, pflegte der kleinen Selma von einem Paradiesvogel zu erzählen, den ihr Mann auf seinem grossen Dampfer habe, und dieser seltsame Name liess in des kleinen Mädchens Herzen den Gedanken wachsen: der Paradiesvogel werde sie heilen, werde sie befähigen, wieder gehen und laufen zu können. Sie spricht zu niemand von diesem herrlichen Traum, sie hütet ihm wie einen kleinen Schatz. — Eines Tages nun wird die ganze Gesellschaft von Familienmitgliedern und anderen Gästen zu dem Dampfer hinausgerudert, und die kleine Selma wird als erste von einem Matrosen erfasst und über die Schiffsleiste auf Deck befördert. Dort lässt er sie stehen, ahnungslos, dass dies Kind nicht gehen könne. Sie aber, deren kleine Seele ganz von der ungeheuren Erwartung erfüllt ist, lässt sich von einem Schiffsführer, den sie nach dem Paradiesvogel gefragt, in des Kapitän's Kajüte führen, und hier steht sie nun vor dem rätselhaften Vogel, der geradewegs aus dem Paradies dahergeflogen ist, um die kleine Selma zu heilen. Sie klettert auf einen Stuhl und danach auf den Tisch, um seine Schönheit ganz nahe betrachten zu können. Dann mit einem Male ist sie umringt von der vor Freude strahlenden und weinenden Familie, denn Selma war ja gegangen, richtig gegangen — die Bäder hatten endlich ihre Wirkung erzielt. Aber die kleine Selma weiss es besser: der Paradiesvogel, «das kleine Wunder mit den wehenden Schwingen», war es, der ihre Füsse gesund gemacht.

Die Heilung scheint übrigens nicht eine durchgreifende gewesen zu sein, denn das Kind musste mehrfach zur Kur nach Stockholm reisen, das erste Mal, als sie neun Jahre zählte. Bei diesem Besuch — sie wohnte im Hause von Verwandten — lernt Selma das Theater kennen, dessen Zauber sie mit ihrer ganzen glühenden Innenseele verfolgt. Eigentlich ist ihr diese Welt zwar nicht ganz neu. Sie sieht nur in Wirklichkeit, was sie bisher in Gedanken geschaut, denn zu Hause auf Marbacka hatte sie in eine «Weltgeschichte für Frauenzimmer» vertieft. Ganz besonders aber hatte es ihr ein Indianerbuch, «Oceola» mit Namen, angetan, und dieses Buch hatte in ihr die Sehnsucht erweckt, selbst auch einmal etwas so Herrliches schaffen zu dürfen — ja, auch sie wollte einmal Romane schreiben. Als es dann, nach Marbacka zurückgekehrt, gelang, mit den Geschwistern eines der Stockholmer Stücke aufzuführen, beschliesst sie, auch Theaterstücke zu schreiben, und sie kann es kaum erwarten, erwach-

sen zu sein und ihre Zeit nicht mehr mit Schulaufgaben verdrängen zu müssen.

Mit fünfzehn Jahren aber erlebt das Kind den Augenblick, da ihm bewusst wird, dass es «zu den Auserwählten der Menschheit» gehöre. Denn ganz ohne sein Zutun, ohne alle Willensanstrengung sind Verse in ihm aufgeklungen, und nun steht es da, halb betäubt vor Glück, und kann nur immer wieder in die jubelnde Seele den kleinen Reim wiederholen und sich unendlich beseligt fühlen.

Aber es lagen noch lange Lehrjahre vor dem freudetrunkenen kleinen Mädchen, das sich erstmals seiner Berufung bewusst geworden und sich fortan mit Feuerfaser ans Schreiben und Dichten machte. — Im Jahre 1880 lernte Selma Lagerlöf eine junge Schriftstellerin kennen, die ihren Arbeiten grosses Interesse entgegenbrachte, ihr aber vor allem einmal empfahl, sich gründliche Kenntnisse anzueignen, denn obwohl ja Selma Lagerlöf in einem geistig regsamem und kulturell hochstehenden Familienkreis aufgewachsen war, fehlte es ihr doch an systematischer Schulung, und sie selbst war sich ihrer Mängel wohl bewusst.

Nach langem Kampf erwirkte sie die Erlaubnis des Vaters zum Besuch des Stockholmer Höheren Lehrerinnenseminars und bereitete sich ein Jahr lang auf die Aufnahmeprüfung vor. Nachdem sie diese bestanden, konnte sie im Herbst 1882 mit ihren Studien beginnen. Sie widmete sich diesen mit der grössten Intensität, so dass ihr dichterisches Schaffen eine Zeitlang in den Hintergrund gedrängt wurde. Aber der Gedanke, der schon im Jahre der Vorbereitung eines Abends in ihr aufgezuert war, mochte in dieser Zeit dennoch in aller Stille weiterleben, um, als der äussere Anstoss gegeben wurde, in schönster Klarheit und von jauchzendem Leben erfüllt hervorzubrechen.

An jenem Abend, auf dem Nachhauseweg aus einer Literaturstunde, hatte Selma Lagerlöf all der vielen Sagen und Märchen ihrer Heimat gedenken müssen, und mit einem Male hatte sie gewusst, dass ihre Feder es sein werde, die all dies festhalten und aufzeichnen würde. Die Erschütterung dieses Augenblicks war so gross, dass Häuser und Strassen zu wanken schienen. Aber wie lange musste sie sich doch gedulden, bis «die Zeit erfüllt war»!

Selma Lagerlöf war, wie sich denken lässt, eine hervorragende Schülerin, die unter ihren Genossinnen eine leise Leuchte einnahm. Doch dies genügt nicht, um zu verstehen, weshalb sie sich doch zurückzog, dass ihre dichterische Bestimmung erst in dritten Studienjahr ans Licht kam. Im Jahre 1885 trat Selma Lagerlöf ihre erste Lehrstelle an der Mädchenschule in Landskrona an, und unwillkürlich muss man denken: was für Glückspilze waren doch diese Kinder! Denn dass Selma Lagerlöf in ganz einzigartiger Weise sich darauf verstand, wie man Kinder unterrichtet muss, weiss jeder, der ihr Buch vom kleinen Nils kennt.

Selma Lagerlöf hat die unter den Kindern verlebten Jahre gewiss nicht als verloren empfunden, denn in einem Leben, das wie das ihre zum wüsten Schenken geschaffen, musste ja jede Wegstrecke ihre Bedeutung haben und Frucht tragen. Aber sie litt darunter, dass sie den sich immer lebendiger gebärdenden Gestalten ihrer Phantasie nicht zum Leben verhelfen konnte. Sie sah sie doch so deutlich vor sich, die lebensfrohen Kavalier von Ekeby unter ihren jugendlichen Führer, dessen Gestaltung ihr plötzlich klar geworden war, als ihr Vater von einem bezaubernden, aber leider dem Trunk ergebenen Jugendgenossen erzählte. — Endlich wagte sie sich neben der Berufsarbeit und andern dichterischen Versuchen an die Aufzeichnung der «Saga», die erzählt sein wollte. Aber die Sache ging sehr langsam voran, denn Selma Lagerlöf war sich nicht klar über die Form der Darstellung. Sie versuchte es zuerst in dramatischer Form, aber das Endlich war es ein schmerzliches Geschehen, das ihr zum Durchbruch verhalf: das geliebte Marbacka musste verkauft werden, und am letzten Abend, den Selma Lagerlöf in der Heimat verbrachte, die sie vielleicht nie mehr sehen würde, beschloss sie, «in aller Demut das Buch auf ihre eigene Weise und nach den eigenen schwachen Kräften zu schreiben. Es würde kein Kunstwerk werden. Die Menschen würden über ihr Buch lachen; aber schreiben musste sie es doch».

Und wirklich — die Menschen haben gelacht und tun es noch heute! Aber es ist kein Lachen des Spottes oder der Ablehnung, es ist das Lachen der Freude, des Jubels, dass es einem Menschen gegeben war, dieses Buch zu schreiben, darin die Fülle der Welt offenbart, das in bescheidenem und in erschütternden Worten von den schönen und den

furchtbaren Geheimnissen des Herzens zu reden weiss.

Das Buch erschien nicht gleich in der uns bekannten Gestalt des «Gösta Berling». — Es war im Frühjahr 1890, dass die Zeitschrift «Idun» ein Preisausschreiben veranstaltete, und auf das Zureden ihrer Schwester hin entschloss sich Selma Lagerlöf, fünf Kapitel aus der «Saga» einzusenden. Und sie erhielt nicht nur den Preis, sondern eine alte Freundin der Familie ermöglichte ihr, ein Jahr Urlaub zu nehmen, um ihr Buch in Freiheit und ohne andere Pflichten schreiben zu können. Nun lag der Weg, ihr Werk offen vor ihr.

Aber es ging vorerst nicht mit Riesenschritten voran. So unfasslich es scheint, die Schweden verteilten sich dem von strahlendem, brausem Leben erfüllten «Gösta Berling» gegenüber zuerst kühl, ja zum Teil sogar ablehnend. Und es war eine Stimme aus Dänemark, die ihm zum Sieg verhelfen musste, allerdings eine Stimme, die damals den ganzen Norden beherrschte, die des Kritikers Georg Brandes. Seine Besprechung verschaffte dem Buch zuerst Beachtung und danach jubelnde Anerkennung. Unwillkürlich denkt man ja zwar, dass der Genius dieser Frau auch ohne Brandes und seine empfehlenden Worte den Sieg davongetragen hätte, dass er sich hätte durchsetzen müssen. Aber vielleicht hätte es dazu Jahre zermürbenden Kampfes gebraucht, die ihr das Wort dieses Mächtigen nun erspart.

Wir müssen es uns versagen, im Rahmen dieser kurzen Abhandlung Selma Lagerlöfs Aufstieg in seinen einzelnen Stufen zu verfolgen. Ebenso die Aufzählung aller Werke, die sie der aufstrebenden Welt nach und nach geschenkt hat. Es gibt wenige Dichter und Schriftsteller, die auf einen solchen Reichtum des Geschehenen blicken können. Und was sonst fände sich diese Fülle der Gesichte, ein solch glühendes Herz, eine ähnliche Kraft der Gestaltung, ein solcher Adel der Gesinnung? — Als besonders helle Sterne strahlen aus den Werken hervor die beiden Bände «Jerusalem», deren erster unter der Bauernschaft in Dalarne, der zweite im Heiligen Lande spielt. Dort hat sie auch den Stoff zu ihren «Christuslegenden» gesammelt, diese Werke, das an das Zartheit der Tiefste der Seele rührt und was kaum ein anderer dichtet, was diese Dichterin aus einem Stoff zu machen wusste. Auch andere haben die Legende vom Jesukindchen erzählt, der den selbstverfertigten Töniglichen Leben einhaucht. Aber Welch ein Wunder der Sprache und der Beseelung hat Selma Lagerlöf daraus gemacht!

Das Legende- und Sagenhafte hat sie immer wieder beschützt, und so finden wir in ihren Sammlungen neben Erzählungen aus dem realen Leben immer wieder eine «Saga», die erzählt sein wollte. — In «Wunder des Antichrist» setzt sie sich mit dem Sozialismus auseinander, in «Der Fuhrmann des Todes» mit den verheerenden Wirkungen des Alkohols, in «Das heilige Leben» mit dem Krieg. Es bleibe unerörtert, ob ihre Stellungnahme zu diesen Fragen überzeugend wirkt oder nicht. Interessant auf alle Fälle ist, wie sie aus hier durchaus die Eigenart ihrer Darstellungskunst und den unannahmlichen Zauber ihrer Ausdrucksweise bewahrt.

Ein Wort aber ist es, darin sich ihre ganze Genialität, ihre Heimatverbundenheit, ihre Liebe zu allem Geschaffenen, ihre strahlende Phantasie und tiefe Religiosität zu einem überwältigenden Ganzen vereinen — es ist die «wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen». Wer würde glauben, dass dies Buch eine bestellte Arbeit, nämlich ein Schulbuch für die schwedischen Kinder, darstellt! Ein Glück, dass auch wir andern an dieser herrlichen Reise auf dem Gämserücken teilnehmen dürfen und dabei das ganze schöne Land der Schweden kennenlernen. Und zwar in Ausmassen, die dies «Schulbuch» zu einem der ersten Werke der Weltliteratur machen. Einer seiner lebenswichtigen Züge besteht wohl darin, dass die Welt des Tieres in einer Weise nahegebracht wird, die geradezu erschütternd ist. Niemand, der gleichsam in die klugen Augen Akkas, der Führerin der Wildgänse, geschaut, wird danach seinen Mitgeschöpfen, den Tieren, teilnahmslos gegenüberstehen können.

Am 10. Dezember 1909 hat Selma Lagerlöf als erste Frau den Nobelpreis für Literatur erhalten. Bei dem grossen Bankett, das dabei zu ihren Ehren gehalten wurde, gab sie ihrer Dankrede die Form einer kleinen «Saga». Sie erzählte ihren Zuhörern, dass sie sich zu ihrem Vater im Himmel begeben habe, um ihm, der Dichter und die Dichtkunst über alles liebe, zu berichten, dass die schwedische Akademie ihr, seiner Tochter, den grossen Dichterpriest verliehen. Aber sie sagt ihm die Nachricht nicht so ohne weiteres. Sie erzählt ihm mit amüsiertem Schelmerei, darin sich die Dankbarkeit und Gerührtheit ihres Herzens bergen, welche Schuldenslast sie drücke allen denen gegenüber, die ihr bei ihrem Werke geholfen. Da sind die alten Märchen und Sagen, sind die Dichter vergangener Tage; da sind die Gestalten der värmändischen Heimat, überhaupt die ganze Natur mit ihren Tieren, ihren Blumen und Bäumen. Das Gute ist sie in Schuld bei allen, die das herrliche Werkzeug der Sprache ge-

ben, die nun hier über ihre Heimatstadt Reykjavik in Island berichtet!

Köstlich der Beitrag über Switzerland. «Tiny, complicated and charming country, infinitely varied...», lesen wir und meinen uns natürlich gleich wieder einmal sehr. Aber unser stolzes Gepluster fällt schon wieder leicht zusammen, wenn wir weitergehen... «an invitation to a meal other than tea involves much silver-polishing...» mens-planning usw. — Die sehr willkürlich getroffene Nennung

hervorragender schweizerischer Career-Women erhöht uns höchlich, und wir korrigieren insgeheim den Namen des Captain der Womens Voluntary Auxiliary Corps, der hier mit Hedwig Schludel vermerkt ist und setzen ihn richtig. Der Zürcher Frauenverein, dessen Dienste gewürdigt werden, wird als «similar to a Church Womens Club» bezeichnet. Mancherlei Unbequemlichkeiten von Ver-einamen beigegeben, so «Les Amies de la Jeune Filie» als «Verein der Freunde junger Mädchen».

Das fröhliche Buch, das schwarz auf weiss und in farbigen Zeichnungen alle European sizes, weights and measures enthält, verfügt auch über die Wetter- und Temperaturbewertungen in 14 Sprachen und in diesen letzteren über eine ganze Anzahl Scherzreden. Haben wir die Brille vergessen oder verloren, so mag uns der Ausdruck für dieses wichtige Requisit in Frankreich, Italien und England noch vertraut sein, während wir aber in Istanbul gerne versuchen, verständlich zu machen, dass wir neue «gözlük», in Holland eine «bril», in Schweden «glasögonen», «brillerne» in Dänemark und «silmalmas» in Finnland haben möchten.

«Woman's Guide to Europe» ist in der Schweiz durch das Office du Livre, Fribourg, zu beziehen. Auskunft erteilt ferner der advertising-agent für die deutschsprachige Schweiz: Herr A. Schwarz, Wehntalerstrasse 148, Zürich 6/57.

Advent

Ein Wort aus den Weissagungen

Das Volk, das im Finstern wandelt, ficht ein großes Licht, und über die da wohnen im finsternen Lande, schini es hell.

Denn alle Rüstung derer, die sich mit Ungeßüm rüsten, und die blutigen Kleider werden verbrannt und mit Feuer verzehrt werden. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heisst Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig, Vater, Friede. Auf das sein Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und in seinem Königreich, das er's zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.

Jesaja 9, 1, 4 ff.

formt, die «das Erzählen von Menschenschicksalen zu einer solchen Kunst erhoben»; sie ist in Schuld bei dem König, der sie auf Reisen schickte, wie auch bei den Schulkindern, die ihr ihre Dank für Nils Holgersson überreichten. Und sie ist in Schuld bei allen Menschen, die Gutes über sie schrieben, und auch bei denen, die sie rüsten. Und alle Weissagungen, alle die Liebe, mit der sie überströmte wird — wusste Vater ihr wohl zu raten, wie sie jemals ihre Dankeschulden abzahlen könne? Aber er weiss ja noch nicht einmal das Schlimmste, dass nämlich die schwedische Akademie —! Aber da unterbricht der Vater die lange Rede, die er in schönem Lauschen und nur mit kleinen Zwischenbemerkungen über sich ergossen liess. Er fährt plötzlich empor, stösst den Stuhl zurück und wischt sich die Freudentränen aus den Augen. Rat weiss er nicht, aber er sagt: «Hast du nun einmal den Nobelpreis bekommen, so will ich mich nur darüber freuen.»

Beglückend als alle Ehrungen aber war wohl für Selma Lagerlöf dies: Im Jahre 1909 war es ihr möglich, den alten Familienitz Marbacka, das Paradies ihrer Kindheit, zu erwerben, nachdem es zwanzig Jahre lang in fremden Händen gewesen. Und hier entstand weiterhin Werk um Werk, folgte sich Ehnung um Ehnung; sie unternahm Reisen und empfangen aus aller Herren Ländern Gäste, und immer wieder einmal trat sie an die Öffentlichkeit mit Reden, die ihre ganze Originalität und ihre unverwundliche Geistesfrische atmeten. So hielt sie im Jahre 1911, anlässlich des Stockholmerkongresses für Weltstimmrecht, den berühmten Vortrag «Heim und Staat», darin sie feststellte, es sei die Aufgabe der Frau, zusammen mit dem Manne, den Staat zu einem Heim für das ganze Volk umzugestalten.

Verschiedene ihrer epischen Werke sind von Selma Lagerlöf selbst oder mit Beihilfe anderer dramatisiert worden und auf verschiedenen Bühnen zur Aufführung gelangt, so der Erstling «Gösta Berling» und «Das Mädchen vom Moorhof». Die Erlebnisse der Kavalier aber hatten den Italiener Riccardo Zandonai zu einer Oper begeistert, deren Uraufführung in der Mailänder Scala stattfand. Drei Jahre später, 1928, erlebten «Die Kavalier von Ekeby» so dann in der Königlich Stockholmer Oper eine Aufführung, die wohl als einmaliges Vorkommnis bezeichnet werden darf. Denn hatten die Theaterbesucher wohl jemals zuvor der königlichen Loge aus aller Herren Ländern Gäste, und immer wieder einmal trat sie an die Öffentlichkeit mit Reden, die ihre ganze Originalität und ihre unverwundliche Geistesfrische atmeten. So hielt sie im Jahre 1911, anlässlich des Stockholmerkongresses für Weltstimmrecht, den berühmten Vortrag «Heim und Staat», darin sie feststellte, es sei die Aufgabe der Frau, zusammen mit dem Manne, den Staat zu einem Heim für das ganze Volk umzugestalten.

Der 16. März ist der Todestag der grossen Dichterin. Aber ihre Werke leben und werden die Macht ihres Herzens ausstrahlen, wenn hochgepreiste Schöpfungen unserer Tage längst erloschen sind. «Solange die schwedische Sprache gesprochen wird, wird auch von Gösta Berling gesprochen werden», so die Dichterin, als er die Dichterin bei dem der Oper folgenden Bankett feierte. Und der deutsche Dichter Walter von Molo sagt im Vorwort zu dem von ihm herausgegebenen Band «Die schönsten Geschichten der Lagerlöf»: «Ihr ist nichts unmöglich, weil der erlösenden Liebe alles möglich ist... Sie malt fast immer die Schönheiten ihrer schwedischen Heimat, doch der Polarstern ihres Einfühlungsvermögens steht über der ganzen Welt... Sie ist Künstlerin, weit über ein grosser Mensch ist.»

Katrin Holland:

Affäre Linden, Orell-Füssli-Verlag, Zürich, 193 Seiten

Die in den USA lebende Autorin wollte 1955 in Europa und erzählte, dass sie «alles selber sehen und fühlen muss, um es auf Papier wiedergeben zu können». Und in diesem Jahr spielt auch ihr Spionageroman, der wirklich dem Leben abgesehen ist, so packend und blutvoll wirkt alles Gesehenen, so wahr erhebt sich hier die Gegenwart und ihre Menschen, in deren Mitte unerkannt der Spion lebt. Also ein echtes Katrin-Holland-Buch, das den Leser bis zum Schluss in Atem hält.

Karl Adolf Laubscher: «Gräser, Wind und Wolken»

Das Anliegen Laubschers, des Gedankenrythmikers ist es, solche Ideen anschaulich zu machen. Als Gefühlspolymer besingt er die Natur, deren stilles Weben er als ein Liebender, ehrfürchtig Staunder und Verstehender beäugt. In vielerlei ihrer amüsierten Erscheinungsformen fasst und deutet er die Schöpfung, mit der er sich eins fühlt: im schlanken Halm, im flüsternden Gras, im Weben des Sonnenstrahls, im Vogelflug, im Summen der Biene wie im Schmetterlings, im Spiel des Windes, im Wolkengebilde.

Die Gedichte, welche Laubscher in seinem neuesten Bändchen vorlegt, sind von bewegender Unmittelbarkeit in Empfindung und Ausdruck. Leicht und melodisch fliessen sie, u. s. w. es schwingt darin ein eigener, volksliedhaft schlichter und inniger Ton. Der sorgfältig ausgestattete kleine Gedichtband ist in der Buchreihe «Kleine Kostbarkeiten der Aldus-Mantius-Drucke» erschienen. Karl Jud bereicherte den Band mit vielen ganzseitigen Photos, die in ihrer eigenartigen Bildhaftigkeit mit Laubscher's Gedichten zusammenknüpfen. g. st. m.

KADY'S BOUTIQUE Die Quelle der gediegensten Weihnachtsgeschenke

Paradeplatz 4 Haus Mövenpick Zürich 1
Eingang Tiefenbrühl 9 Lift Tel. 23 57 87

Ecole de Charme — Gesellschaftsschule **KADY**

stina Iselin einer ganzen Anzahl von Kurzgeschichten und Gedichten zeitgenössischer Autorinnen. Der Kalender enthält die von Elisabeth Vischer-Althoff verfasste Chronik der Schweizerischen Frauenbewegung im ereignisreichen Saffajahr, während für die internationale Chronik von Dr. Helen Schneider-Gmür geschrieben wurde. Dr. Marga Bührig schrieb über die Aufgaben der Frau im Zeitalter der Technik, Dr. Gertrud Heinzelmann über familienrechtliche Fragen. Dem Problem der weitesten Bedeutung der Frau wird Dr. Marie Böhlen gerecht. «Eine soziale Aufgabe der Gegenwart» überschreibt Nelly Moll-Voeltig ihren Beitrag über den Strafvollzug, während Dr. Trudi Greiner über die zweite Hälfte des Lebens und Erika G. Schubiger, über Fragen menschlichen Zusammenlebens schreibt. — Wertvoll (für erfahrene dies erneut im Saffajahr) ist an diesem sehr empfehlenswerten Kalender das ihm beigelegte lückenlose Verzeichnis aller Frauenorganisationen des In- und Auslandes.

Wir erwähnen den von Marguerite Reinhard redigierten Schweizer Rotkreuz-Kalender (Vertriebsstelle Viktoriarain 16, Bern), die ebenso von dort zu beziehen ist, und den von Frau Dr. Moll-Voeltig mit dem Schweizerischen Blindenfreund-Kalender. Dann das von Helene Wyss redigierte, im Verlag Leopoldin Meiringen herauskommende Jahrbuch «Mutter und Kind», den Schweizerischen Familienkalender, der in St. Gallen herausgegeben wird. Für junge Mädchen das bewährte Kalenderchen der Freundinnen junger Mädchen, einzeln und in grösster Bestellung (Rabat) bei Fräulein A. Eckenstein, Dufourstrasse 42, Basel, zu beziehen. — Für die Jugend der ewig jungen, immer wieder neu lebendige und inhaltreiche Pestalozzi-Kalender samt Schatzkästlein, für Schüler und für Schülerinnen, 466 Seiten stark, mit 18 Farbtafeln, beim

Verlag Zentralsekretariat Pro Juventute erhältlich. Ferner der immer künstlerisch und graphisch überaus ansprechend gestaltete Schweizerische Wanderkalender des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen (Seefeldstrasse 8, Zürich), der nicht nur einen hübschen Wand schmuck darstellt, sondern mit den Postkartenbildern und dem beliebten Photo-Wettbewerb für Jugendliche für Tausende von Mädchen und Knaben in unserem Land zum Begriff geworden ist.

Bücher

Woman's Guide to Europe

Dieses gewichtige und ebenso amüsante, wie aufschlussreiche Reisebuch in englischer Sprache, das in der Reihe Fodor's Modern Guides bei David McKay Company, New York, in überarbeiteter 4. Ausgabe 530 Seiten stark erschien, fanden wir während der Saffa in der Library des Club-Pavillons. Schliesslich lesen wir über Switzerland und Swiss Women und deren Vereinigungen usw. darin, ein Kapitel von «New Europe» verfasst. Frauen haben dieses Buch für Frauen geschrieben, humorvoll, witzig, spritzig, Schlagen wir neugierig einmal das von Betty Barzin, Bruxelles, der Pressescheffin des Internationalen Frauenrats, verfasste Kapitel «Travel with a purpose» auf, das sich vor allem an die reisenden berufstätigen Frauen wendet. Wir erfahren, wo wir mit sozialen und internationalen, die beruflichen Frauenorganisationen in Verbindung gelangen, ein ausgezeichnetes Vademecum für Journalistinnen und Sozialarbeiterinnen. — Schön, in diesem von Lachen erfüllten Buch dem Namen Sigridur J. Magnusson wieder zu begegnen, der wir einst in Kopenhagen im Verlaufe eines internationalen Kongresses in persona gegenübertraten und

Diplomierung von Rot-Kreuz-Schwestern

Es ist für eine junge Schwester ein grosser Augenblick, wenn sie nach dreijähriger Lehrtätigkeit Diplom und Brosche in Empfang nehmen darf und damit in die grosse Schwesterngemeinschaft aufgenommen wird. Dieses Jahr wurden in der Französischen Kirche 16 Rot-Kreuz-Schwestern diplomiert. Eltern, Verwandte und ältere Mitschwester wohnten der feierlichen Veranstaltung bei, die von musikalischen Darbietungen ergänzt wurde. Vor allem die volle, weisse Schwesternhaube, die Barbara Geiser-Peyer hinterliess einen tiefen Eindruck. In ihrer sympathisch schlichten Rede an die Diplomandinnen, erinnerte Frau Oberin A. Haus vorerst an den Eintritt der Schwestern, an die Begeisterung und jugendliche Bereitschaft, die ihnen geholfen hatte, die strengen, manchmal sogar viel leicht etwas enttäuschenden Ausbildungsjahre hindurch durchzuhalten. Um das Ziel jeder Schwester zu erreichen, das im Dienst am Menschen, in der selbstlosen Hingabe an die Nächsten besteht, braucht es ein grosses Mass Selbstüberwindung, sehr viel innere Reife. Eine gute Krankenpflegerin benötigt nicht nur ein umfassendes praktisches und theoretisches Wissen, sondern ihre seelische Kraft muss das Gleichgewicht zu ihrem beruflichen Können halten. Indem die Schwestern untereinander Nachsicht und Geduld üben, legen sie einen kleinen Baustein zum Werk des Friedens. Zum Schluss gab sie ihnen die Erkenntnis auf den Weg: «Ihr müsst die Menschen lieben, wenn ihr sie ändern wollt. Euer Einfluss reicht nur so weit, wie eure Liebe». (Pestalozzi). Dann folgte die Diplomierung. Anschliessend ergiff Herr Pfarrer H. Albrecht das Wort. Er führte aus, dass die meisten

Menschen im Spital geboren werden und auch sehr viele dort sterben, so dass die Schwester sowohl an der Wiege des Neugeborenen wie auch am Sterbebett steht. In ihrer Gegenwart spielen sich Anfang und Ende, die beiden grossen Geheimnisse des Lebens, ab. Sie erlebt Freude und Leid und wird Begleiterin in entscheidenden Augenblicken. Diese Schwankungen von höchster Freude zu tiefstem Leid können nur starke Menschen ertragen. Zwei Gefahren drohen den jungen Schwestern: Entweder können sie in der Routine erstarren, oder sie leiden an der fremden Qual so stark mit, dass sie selbst keinen Ausweg mehr finden. Nur Christus kann die Kraft geben, damit die Arbeit — ohne lieblos zu sein — sachlich verrichtet werden kann. Die darauffolgende Uebergabe der Broschen mit einem Biberuspruch und das feierliche Leisten des Gelübdes erinnerten an eine Konfirmation. Dass die jungen Schwestern in ihren ersten Trachten aber auch recht frühlich sein können, bewies das darauf folgende Festchen. Wie konnten sie sich über den guten Zivier, die vielen Picklein, und vor allem über das reizende Theaterstück freuen, das eine ältere Kollegin geschrieben hatte und das von Lehrschwestern aufgeführt wurde. Dieses Spiel gab einen buntten Einblick in das Leben der Krankenschwestern. Zum Schluss richtete Herr Prof. H. Honegger, Präsident des Vorstandes der Stiftung «Schwesternschule und Krankenhaus vom Roten Kreuz», einige Worte an die Diplomandinnen, die auch vom leitenden Arzt des Krankenhauses, Dr. J. F. Meloni, zu ihrem Eintritt in die Schwesterngemeinschaft begrüsst wurden.

D. Chr.

Bücher

Richard Katz: Gruss aus der Hängematte

Just auf seinen 70. Geburtstag hat der Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon-Zürich/Stuttgart, das neueste Werk von Richard Katz herausgebracht. Dass der Verlag dem Buch alle Sorgfalt angedeihen liess, war zu erwarten. Der reizende Umschlag stammt von August Wilhelm Rablen, dem Sekretär des Autors.

Heitere Erinnerungen nennt Richard Katz sein Buch. Es sind aber nicht nur frohe Rückblicke auf sein Leben und seine Arbeit, auf allerlei kauzige Menschen, es ist gleichzeitig eine wegweisende, weit- weite Schrift, die uns nicht nur den Journalisten und Zeitungsmann, den Weltreisenden Katz nahebringt, sondern ebenso sehr den Menschen Richard Katz, der immer wieder versucht, Menschen und Länder kennenzulernen, und nicht einfach durchzumeln. Wie ein roten Faden zieht sich durch das Werk die leise Sehnsucht nach seiner verlorenen Heimat Prag, denn Katz ist Deutsch-Prager, der als Prager Korrespondent der Vossischen Zeitung seine Journalistenkarriere begann. Später gründete er für den Ullstein-Verlag «Die grüne Post», die so rasch einen riesigen Abonnentenkreis eroberte, dass der Verlag ihm eine dreijährige Weltreise bewilligte. Als der Nationalsozialismus sich in Deutschland breitmachte, siedelte sich Katz im Tessin an, um 1941 nach Brasilien zu emigrieren. Nun wohnt er schon seit Jahren wieder in Locarno-Monti, wo sein Gruss aus der Hängematte entstand. Unter den Kapiteln über originelle Menschen aus seiner Bekanntschaft ist das über Gerhart Hauptmann, betitelt: «Der Grosse Alte Mann», wohl das schönste Denkmal, das Hauptmann gesetzt werden konnte. Zum Abschnitt «Die Frau, die nicht reisen kann», möchten wir ein kleines Fragezeichen setzen, wenn wir an unsere sportlichen jungen Mädchen denken, die mit wenig Gepäck ihre kurzen Ferientage irgendwo im Ausland verbringen. Ein besonders schöner Abschnitt ist der Schweiz, seiner Wahlheimat, gewidmet, der zeigt, wie sehr sich der Verfasser bemüht, sie kennenzulernen zu lernen. Bei aller Liebe zu unserer Heimat, hat er aber seine Pragerheimat und auch Brasilien, das ihn in schwerer Zeit menschenfreundlich aufgenommen hat, nicht vergessen. Man möchte dem neuesten Werk Richard Katz recht viele Leser wünschen und ihm selber noch viele glückliche Jahre am Lago Maggiore.

W.-S.

Märtha Burén:

Camilla schweigt, Büchergilde Gutenberg, Zürich 300 Seiten

Dieses von Fritz Schaubelberger vorzüglich übersetzte Werk einer Schwedin beschäftigt sich eingehend mit dem Leben der modernen Frauen. Nur eine Persönlichkeit, die die Höhen und Tiefen des Daseins durchwandert, die Freude und Schmerz, tiefe Leidenschaft, heisse Liebe gekannt hat, konnte ein solches Buch schreiben. Alles verstehen, macht

Wohleider! Ein wenig gemittelt sein soll man jetzt und plaudern. — Frau Krättli zaubert mit Katrinas Hilfe aus neue ein gutes Essen auf den Tisch. Alle Kerzen sind angezündet.

Dr. Buol kann es sich nicht verkneifen: «Liegen wäre natürlich besser als aufbleiben, Lienz!»

Ein entschiedenes: «Nein! Wenn ich mich hinlege oder gar schlafen will, geht es gleich los mit den Schmerzen. Ich werde dann ganz schwach und immer schwächer wie ein Blatt, das müde ist und bricht und fällt. Natürlich ist's Zeit. Ich weiss es ja. Doch da ich bereit bin ...! Lasst uns jetzt also noch ein wenig beieinander sitzen! — Du, Hold, für dich gilt dasselbe wie für meine Enkelin: Schluss mit der ersten Miene! Es ist nämlich gar kein Grund dazu vorhanden!»

Bis spät in die Nacht hinein sitzen die Freunde beisammen. Dr. Buol hat noch einen Besuch zu machen und fährt mit seinem kleinen Wagen weg. Es ist ein freudig dankbares Rückschau des alten Schriftstellers und Kämpfers, aus dem heraus er dann und wann, wie wenn er zu vorüberziehenden Bildern die nötigen Erklärungen abgeben würde, etwas erzählt, eine kleine Episode, ein Erlebnis, eine Begegnung. Katrinas dankt an Mutter Blumer im Heim der alten Bürgerinnen, von der Dr. Freuler behauptete, dass sie sich des Lebens nicht mehr freue, ihm keinen Sinn mehr abzugewinnen vermöge. Fast kann es es nicht glauben, und sie beschliesst, sie so rasch als möglich einmal aufzusuchen, ihr von Grossvater Lenz zu erzählen. Wohl sucht Mutter Blumer in den Worten

sehr nachsichtig, und tief fühlen zu können, erweckt grosse Herzensgüte. Denn diese zeichnet letzten Endes die Heldin Camilla aus, wenn sie schweigend das Dasein ihrer anders gearteten Freundin und Rivalin gelten lässt und schweigend dem Manne, der ihr Glück oder Unglück war, verzeiht. Ein ebenso klug wie spannend geschriebenes Buch über unsere Gegenwart.

D. v. S.

Mary Lavater-Solan:

Henri Meister, Artemis-Verlag, Zürich und Stuttgart 308 Seiten

In sprachlicher, dichterischer und historischer Hinsicht wieder ein kleines Juwel! Schon mit dem ersten Satz flammt die Freude auf den Leser bis zum letzten nicht mehr flieht. Wie befreit der Auszug aus der Seite des Henri Meisters, des geschickten Lebenskünstlers, in die leichtblütige galante Zeit aus der Schwere des Augenblicks. Denn Henri Meisters Schicksal und Leben inmitten der bedeutenden Menschen jener Zeit lässt die Gegenwart vergessen. Denn wer Madame de Sade verehrt, vermisst das Kind, das diese Frau, einzigartig durch ihren Mut und ihre Klugheit, austrahlt. Ist Henri Meister ein Deutscher? Ueber seine Herkunft ist in seiner Biographie nichts geschrieben (Irrtum vorbehalten). Gerade sie würde bei diesem zwiespältigen Charak-

Entschliessung der 2. Konferenz der drei christlichen Landeskirchen zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur

E. P. D. Die am 15. November 1958 in Bern versammelte 2. Konferenz der Vertreter und Vertreterinnen der drei christlichen Landeskirchen sowie der kirchlichen und gemeinnützigen Organisationen zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur hat nach eingehender Beratung folgender Entschliessung zugestimmt:

1. Die Konferenz dankt allen Behörden, Organisationen und Einzelpersonen, die seit der ersten ähnlichen Tagung der drei christlichen Konfessionen vom 27. November 1954 in Olten und früher sich in den Dienst der Bekämpfung sittlich minderwertiger Literatur gestellt haben und dadurch mitgeholfen, die damals gesteckten Ziele wenigstens teilweise zu erreichen.
2. Sie bittet die kantonalen Behörden, die bereits bestehenden Gesetze gegen Schund- und Schmutzliteratur strenger und konsequenter zur Anwendung zu bringen.
3. Sie spricht die Forderung aus, es möchten bei der demnächst stattfindenden Revision des Schweizerischen Strafgesetzbuches auch die Verbreitung von sittlich gefährdender Literatur unter stren-

des Pfarrers Trost, wenn sie sonntags den Gottesdienst besucht. Sie liest in der Bibel voll guten Willens, gewiss, doch es muss offenbar in Regula Burmanns Leben noch etwas geben, das sie seelisch einengt und quält, etwas Unausgesprochenes, ein Geheimnis.

«Und ich?» fragt Katrina sich selbst. «Wo stehe denn ich? Bin ich, was man gläubig, glaubend nennt? Weiss ich um das Göttliche in mir und um mich? Nicht immer bricht mich Innerstes auf und entfallt sich, wenn ich in der Kirche weile. Gedanken, Fragen branden und brennen in mir. Ich bringe keine Stille des Lauschens und demütigen Empfangens froher oder guter Botschaft auf. Oft sind es die wundervollen Glasfenster des Meisters Augusto in der Kirche von Mutter Ursinas Heimatstadt, die mich beruhigen und beglücken. Oder das Orgelspiel ruft mich an und auf, und beseligt lasse ich mich aus mir selbst hinausheulen und werde weit und frei. Oder ich weile auf einer hohen Alp, auf dem Grat eines Berges gleich unten Himmel vor den blauen, blitzenden Gletschern, dann fühle ich Gott als Schöpfer, als Hüter und Träger des Ewigen, darin Erde und Himmel ruhen, mir so nahe, dass ich ihn ergreifen spüre, als hätte er mich angerührt. — Ist das richtig? Oder führt der Weg anders? Tiefer durch uns hindurch? Schmerzlicher, im Ziele weiter reichend? Müssen wir bewusster, realer werden?»

Es ist schon bald Morgen, als die beiden jungen Menschen, Luzi Hold und Katrinas Blumer, dem Tal, der Stadt zuschreiten, schweigend, jedes mit seinen Gedanken beschäftigt.

ter interessieren. Ausführlicher hören wir von seiner prachtvollen französischen Mutter. Und Henri Meister selbst? Charakterfest, klug, anpassungsfähig, erlebnisreich verlässt er den gestrengen Vater und das gestrenge Zürich, eilt nach Paris, wo er beschwingt und strahlend wie ein Meteor in der eleganten und leichtlebigen Gesellschaft aufgeht und der Freund bedeutender Männer wird, um von den Wirren der Zeit nach Zürich zurückgetrieben zu werden, wo er die alte Jugendfreundin heiratet, um sich nicht an eine Wohnung in einem anderen Haus gewöhnen zu müssen. Die bedeutendsten Zürcher scharen sich um ihn, und Johann Caspar Hess wird der Erbe seiner Bibliothek. Dieses Werk wird viele Freunde finden.

D. v. S.

Edith Nesbit:

Das verzauberte Schloss, Steinberg-Verlag, Zürich 272 Seiten

Dieses Jugendbuch mit den ausgezeichneten Illustrationen von H. R. Millar hat der Steinberg-Verlag mit offensichtlicher Liebe herausgebracht. Es handelt sich um eine Geschichte voller Märchenstil, feinfühlig und zart und grollend und unheimlich zugleich. Geschichte hat die Autorin, die genau vor hundert Jahren geboren wurde, Wirklichkeit und Traumhaftes verwoben, und jung und alt erleben mit der gleichen Spannung die Erlebnisse von Jerry, Jimmy und Kathleen im verzauberten Schloss.

S.

Paul Erismann:

Kunterunter Geschichtenstraus

Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 60 Seiten

Welch ein entzückendes Umschlagsbild! Brigitte Frey zeichnete es. Jeder wird zuerst nach diesem Büchlein schon deswegen greifen, um sich über die frohschwingende Zeichnung zu freuen. Ebenso erfreulich sind die teils besinnlichen, teils heiteren kleinen Geschichten von mehr oder minder berühmten Leuten, die Paul Erismann wegen des taublosen Schriftdeutsches zum Nachzählen und zum Nachschreiben gesammelt hat.

D. v. S.

Henri Queffelec:

Gott braucht die Menschen

Herder-Bücher, 139 Seiten

Eine eigenartige mitreissende Erzählung von einem Inselvolk, das einen Fischer als Seelsorger in sein Pfarrhaus setzt, denn die sichtbare Pfarrgemeinde: Die Versammlung der Gläubigen, der Pfarrer, die Glocken, das alles einigt sie, erhält ihr Dorf und dient ihrem Selbsterhaltungstrieb. Erklärte der Bischof ihren Fischer Thomas nicht zum echten Priester, dann, ja dann gab er die Bewohner der Insel dem Meere preis und machte sie zu einer Horde Strandräuber ohne Treu und Glauben. Vital und spannend wie die Erzählung beginnt, so endet sie auch.

D.

Die schweizerischen Volkshochschulen 1956/57

Artemis-Verlag, 180 Seiten

Pestalozzi Wunsch, niemand möge in ernsthafter Weise von den Segnungen der Kulturgüter ausgeschlossen sein, erfüllte sich. Jedem Menschen steht die Möglichkeit offen, sich zu bilden und innerlich reich zu werden. Aber was nicht sauer, süsst nicht, denn die Begeisterung, sich zu bilden, die die Menschen der 18. und 19. Jahrhunderts besess, ist nicht mehr vorhanden. Die ausgezeichnete Einführung von Karl Fehr, dem Vizepräsidenten des Verbandes schweizerischer Volkshochschulen, bedauert das und weist auf die neuen Aufgaben der Volkshochschulen hin, die einen überaus hohen Stand in der Schweiz

aufweisen und sich energisch bemühen, den «heutigen geblendeten, abgestumpften und überbätigten Menschen zur spontanen Erlebensfähigkeit zurückzuführen». Ungeheuer reichhaltig ist das Programm der vielen Volkshochschulen überall in der Schweiz. Sämtliche Vorträge und Kurse werden namentlich angeführt. Uns interessieren vor allem jene über Frauenfragen, die die Stellung der Frau im schweizerischen Recht (Dr. Helene Thalmann-Antenen, Bern) behandeln, dann die Erwerbstätigkeit der Mütter, ein brennendes Sozialproblem (Nationalrat Emil Frei, Winterthur) und die berufstätige Mutter mit sechs Kurzwörtern mit Diskussion in Zürich. Oft wünschen Hörer Kurse über Pflanzen- und Vogelkunde, Wetterkunde oder gute Umgangsformen. Sehr beliebt war die Griechendrais, und die Urania-Sternwarte wurde von 8327 Besuchern besucht.

S.

Ralph Moody: Ralph unter den Cowboys

Schweizer Spiegel Verlag Zürich, 202 Seiten

Der Verfasser von «Bleib im Sattel» und «Ralph bleibt im Sattel», schenkt der Jugend mit diesem Bande ein drittes, erfrischendes und spannendes Buch. Es schildert sehr anschaulich und lebendig das Leben eines Farmers und Viehhändlers mit seinen mannigfaltigen Wagnissen und Gefahren, mit seinen Erfolgen und Misserfolgen. Ralph, der zwölfjährige Cowboy, erzählt schlicht und sachlich, mit der einem Jungen dieses Alters eigenen Gefühlshaltigkeit, von allem, was er beobachtet oder mitmachen darf, und von allem, was seine Jungenseele bewegt. Der Leser staunt über den Einsatz und das Verantwortungsbewusstsein dieses jungen Cowboys. Eine gesunde, lebensbejahende und tapfere Lebenshaltung spricht aus diesem Buch. Es kann ruhig in die Hand der Jugendlichen gelegt werden.

E. B.

«Mein Buch», von Margrit Studer, Zeichnungen von Sita Jucker, Zwingli-Verlag, Zürich, Stuttgart

Es ist das Tagebuch einer 17- bis 18-jährigen, in welchen diese sich selber Klarheit verschaffen will über alles, was das Leben in Familie, Beruf, Freundschaft und Liebe ihr bringt. Es ist ein selten geschicktes geschriebenes Mädchenbuch, denn aus diesem schön gestalteten Band ist für eine suchende Jugend, aber auch für in Verhaltnissen herauszuholen. Unschöne Eltern viel Wertvolles herauszuholen. Er freudlich wirkt der Glaube an das Gute in unserer so oft verlästerten Jugend, die Positivität auch den schweren Erlebnissen gegenüber, für welche eine überzeugte Bindung an Gott die Voraussetzung bildet.

E. L. St.

«Stüffels Abenteuer», eine Heuschreckengeschichte von Hedwig Kasser, mit Bildern von Pia Rosshardt, im Artemis-Verlag Zürich und Stuttgart. Ein bezauberndes Bilderbuch, an Hand des Textes oder auch der künstlerisch erstklassigen farbigen oder Schwarz-Weiss-Illustrationen, die sich dem kindlichen Gemüt als liebliches Schau-Erleben einprägen werden, sehr gut zum Erzählen eignet. Heuschrecken, Käfer, Falter, Schmetterlinge, Bienen, Hummeln, Schnecken. Die Pilze als gesuchte Wohnung all des Käfervolkes, Efeu, Disteln, Löwenzahn, sehr schön und in den natürlichen Farben ihres Blühens auf hoher Alp die Hauswurz, das Männertreu, der Fingerhut, die Geranien, die Vögel unterm sommerlichen Himmel —, in der Tat, ein begrüßenswert wohlgeungenes, sehr schönes Bilderbuch, von zwei Frauen im Jahr der Frauen, im Jahr der Saffa 1958, geschaffen.

u.

Eins, zwei, drei ...

mit **SUSI fix**

in Nu die düftigen Ziermassen für alle Geschenke und zu jeder Zeit! Eine dekorative Zugkordel formt die Masche und dient gleichzeitig zum Umbinden.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich!



Ein Qualitätsprodukt der
BANDFABRIK BREITENBACH AG
Tel. (061) 80 10 08

nach manche Hindernisse zum Wohle der 'Vorhut' beheben.

«Sancho Pansa will fort. Zu wenig Lohn. Er hat Angebote führender Unternehmen. Er ist ein Choleriker, zugegeben, höchst unangenehm in seinem losdonnernden Wesen, doch universal, nicht zu ersetzen. Alles weiss er. Alles kann er. Man sollte ihm das Mehr, das er andernorts bekommt, geben können. Die Papierfabrik betreibt uns. Die Teuerung spielt uns Streiche. Die Gegner haben Geld.»

«Dies alles darf uns nicht entmutigen. Was ich tun kann, werde ich tun. Geld kann ich leider keines beschaffen. Wenn ich auf einen Teil meines Lohnes...»

«Nein, nein, was fällt Ihnen ein? Es ist ohnehin schändlich genug, wie wenig wir Ihnen bieten. Sie müssen ja schmal wie ein Mäuslein leben, dabei schenkt der Ernste, sonst eher Wortkarge ihr ein liebes, zärtliches Lächeln. Sie fühlt ihr Herz vor Freude erzittern. Die Tränen wollen ihr in die Augen steigen. «Ach», denkt sie, fühlt sie, «so ist es denn so? Diesen Hartkopf liebe ich? Ein seltsames, mir geschenktes Lächeln, ein Wort der Anerkennung, des Zuspruchs macht mich ganz taumelnd vor Glück...!»

*

Zwei Tage später, als Katrinas nach ausgefülltem Arbeitsamt mit anschliessender Exerzierübung der Luftschutztruppe müde die vielen Treppen zu ihrer Dachwohnung emporsteigt, erreicht sie die Kunde, dass Lieni Lenz gestorben ist.

(Fortsetzung folgt)

UNICEF-Glückwunschkarten

zugunsten des Weltkinderhilfswerks der Vereinten Nationen. Diese sind wieder bei der Zürcher Frauenzentrale und bei verschiedenen Papeterien, unter anderem auch bei Jelmoli, erhältlich. Sie erfreuen als Gruss und helfen den notleidenden Kindern der Welt. —

Alkoholismus als Unfall- und Todesursache bei Verkehrsunfällen

(Aus dem Jahresbericht der Schweiz, Beratungsstelle für Unfallverhütung, Bern, für das Jahr 1957)

Die Zahl der infolge übermässigen Alkoholkonsums verursachten Unfälle hat gegenüber den Vorjahren wiederum zugenommen. 2264 derartige Unfälle (inkl. Radfahrer usw.) wurden durch Fahrzeuglenker und 156 durch Fussgänger verursacht. Der ziffernmässig kaum ins Gewicht fallende Rückgang der Zahl der Todesopfer bei Alkoholunfällen kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Unfälle meist die schwersten Folgen haben. Nicht weniger als 149 Verkehrsteilnehmer (d. h. 12,5 Prozent aller getöteten Per-

sonen) kamen bei derartigen Unfällen im letzten Jahr ums Leben. Diese 149 Verkehrstoten verteilen sich auf die folgenden Kategorien von Strassenbenützern: Lastwagenlenker 11, Radfahrer 20, Fussgänger 24, Motorradfahrer 49, PW-Fahrer 45.

Infolge übermässigen Alkoholkonsums wurden 1193 Unfälle durch PW-Fahrer, 661 durch Motorradfahrer, 285 durch Radfahrer, 110 durch Lastwagenchauffeure und 15 durch Lenker anderer Fahrzeuge verursacht.

Im Verlaufe des Berichtsjahrs mussten von den Administrativbehörden 6494 Führerausweise entzogen werden. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet das eine Steigerung von 11 Prozent. Nach wie vor bildet die Angetrunkenheit der Fahrzeuglenker den wichtigsten Entzugsgrund, mussten doch allein deshalb 3659 (d. h. 56 Prozent) Ausweise eingezogen werden. Davon waren 1672 ohne und 1987 nach Verursachung eines Unfalles.

Die Unfälle infolge Angetrunkenheit der Fussgänger haben leider wiederum zugenommen. Durch die Polizei wurden 156 derartige Unfälle festgestellt, wobei 127 Fussgänger verletzt und 19 getötet wurden. Die hohe Zahl der verletzten und getöteten Fussgän-

ger im Verhältnis zur Unfallziffer illustriert erneut, welch schwerwiegende Folgen solche Unfälle im allgemeinen haben.

Wir stricken wieder

Bucher & Co. AG, Burgdorf, durch die Bucher- und Marabout-Wolle bekannt, hat ein reich illustriertes Anleitungsbuch mit über 100 neuen Strickmodellen herausgegeben. Nach leicht verständlichen Angaben können wir Pullover, Jacken, Strickkleider, Deux-pièces, Kinderkleider, Bettjacken, Baby-Sachen selbst stricken.

Radiosendungen

Montag, 1. Dezember. 14.00: Notiers und probieren. Gärtnerin aus Liebe. — Der Zuckerbäcker kommt. — Vorschläge von Hörerinnen. — Ein Rezept usw. — Mittwoch, 14.00: Frauenstunde: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 14.00: Neue Kinderbücher. Hinweise und Proben. — Freitag, 14.00: Die halbe Stunde der Frau: 1. Strafe muss sein! Muss Strafe sein? 2. Dezember-Neuigkeiten.

Wir machen auf die Marken und Glückwunschkarten Pro Juventute aufmerksam und bitten um rege Unterstützung dieser Aktion!

Aus dem Schweizerischen Fernseh-Programm

Sonntag, 30. November, 20.00 Uhr: Die Schule der Frauen, Opera buffa in drei Akten von Rolf Liebermann, nach Molières «Ecole des femmes». Montag, 1. Dezember, 21.40 Uhr: Das Abendstudio «Von der Zelle zum Staat». Mittwoch, 3. Dezember, 21.00 Uhr: Literarische Rundschau, Gespräch mit C. J. Burckhardt. Bücherrundschau. Samstag, 6. Dezember, 21.45 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die evangelisch-reformierte Kirche Pfr. Karl Zimmermann, Uerikon.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426 Zürich 55, Tel. (051) 553065 wenn keine Antwort (051) 268151

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau



Zwei auserlesene Speisefette

KASPAR-GOLD, körnig mit 10% bester Inlandbutter

Eine auf Grund 30jähriger Erfahrung zusammengestellte Mischung auserlesener Öle und Fette, sowie Butter. Angenehmes, kräftiges Aroma. Hoher Sättigungsgrad.

KASPAR-GOLD, vegetabil

Reines Pflanzenfett aus hochwertigen Ölen und Fetten. Auch zu empfehlen für die vegetarische- und Diätküche. Unsere Speisefette geniessen einen ausgezeichneten Ruf als Qualitäts-Erzeugnisse.

Bitte machen Sie einen Versuch!

HANS KASPAR AG. ZÜRICH 3/45

Telephon (051) 33 11 22

Ipsophon (051) 33 11 27



Der heimelige
Teesraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH



Eine Fundgrube

für schöne + praktische

Weihnachts-Geschenke

ELSE MEINEL NEUMARKT 28 TEL. 051/47 02 19

In der Werkstube Zürich Schipfe 1

finden Sie neben unseren Möbeln in der Weihnachtszeit eine reiche Auswahl bester kunstgewerblicher Arbeiten

Geöffnet im Dezember:

8-12.30 Uhr
13.30-18.30 Uhr

Inserate im

Schweizer Frauenblatt

sind erfolgreich!



Messerwaren
und Bestecke

Böhrhofstr. 31 Zürich
Tel. 23 95 82



Mit der jura

Kaffeemaschine

wird der Kaffee viel aromatischer, weil dieser nur mit Glas in Berührung kommt. Zubereitung am Tisch, vor den Augen Ihrer Gäste. Inhalt 1 Liter, komplett Fr. 69.80

Auch für das Fondue benützen Sie das gleiche Rechaud. Fondue-Kachel, Größe I (für 2-3 Personen) Fr. 7.80 Größe II (für 4-6 Personen) Fr. 14.—



Das sinnvolle Geschenk im SAFFA-Jahr

26 Ausgaben der offiziellen Saffa-Ausstellungszeitung, das «SCHWEIZER FRAUENBLATT», à Fr. 8.50.

Bestellen Sie sofort, solange noch Vorrat, bei der Administration des «SCHWEIZER FRAUENBLATTES», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.



Voss Schreibmaschinen - das Maximum!

ab Fr. 15.— monatlich

Voss Büromaschinen-
Generalvertrieb

Zürich, Schulstr. 37, Tel. 051/48 24 25

Laden: Löwenstrasse 1

Neues von Leder-Locher

«Quick» heisst

ein neuartiges Schlüsselteil mit Stahleisenverschluss. Ein Druck mit zwei Fingern, und es ist offen — loslassen, und es ist zu. Einfacher geht es nicht mehr. Drei Grössen zu Fr. 5.30, 6.50 und 7.50.

beim Fraumöbeler
Zürich

Leder
LOCHER



„ABC“, eines von 10 schönen Couch-
betten aus unserer Werkstat.

Ohne Matratze Fr. 147.—
Modelle bis Fr. 505.—

Dazu DEA- und Roschbaummatratzen.
Nach individuellen Wünschen: —
mollig weich — beliebig hart — oder
extra warm.

Böhrhofstr. 31 Zürich
Tel. 23 95 82

hugo peters

Pullover und Jacken
Jupes und Blusen
Damenwäsche
Strümpfe, Handschuhe
Herrenartikel

Fanny Meyer

Storchengasse 2, Zürich 1

Soeben erschienen!

Soeben erschienen!

Betty Knobel:
«Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verwoben sind.

229 S. in zweifarbigem, broschiertem Umschlag.

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.

Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare
des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à
Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT»,
Technikumstrasse 83, Winterthur

Name und Vorname der Bestellerin:

Genaue Adresse:

So kostbar...
so frisch...
und goldigklar

reinstes SAIS-Oel... aus erlesenen Erdnüssen, die aus den Tropen nach Europa verschifft und in unserer Fabrik laufend verarbeitet werden.

Ein erstklassiges Produkt mit allen Vorzügen:

• es wird in der Schweiz stets frisch gepresst und direkt abgefüllt...

darum diese einzigartige Qualität

• in der schwarzen Flasche bleibt es geschützt vor schädlichen Lichtstrahlen...

darum ist es so köstlich frisch und goldigklar

• es hat den besondern zarten Nussgeschmack...

darum so beliebt für jede Verwendung

Reines goldgelbes SAIS-Oel ist unentbehrlich für Salate und Mayonnaise, zum Schwimmbaden...

SAIS-Oel verlockt zur Oelküchel



Bekannte Küchenchefs verwenden und empfehlen SAIS